

# Salzkorn

klarer - schärfer - lebendiger  
Anstiftung zum gemeinsamen Christenleben

# meinungs.frei

Haben wir noch was zu sagen?



## [138] Streiten lernen

Es gibt unterschiedliche Arten von Konflikten:  
Sach- und Interessenskonflikte, Beziehungskonflikte,  
Übertragungskonflikte – lösbare und unlösbare Konflikte.  
Die Vermischung der Ebenen macht Konflikte kompliziert.

Wir fürchten uns nicht vor einem Streit, denn er bringt die  
Wahrheit an den Tag. Indem wir streiten, halten wir einander  
für wahrheitsfähig.<sup>1</sup> Distanzierte Freundlichkeit ist der sichere  
Weg in die Erstarrung der Gemeinschaft.

„Eher zerbersten Felsen, als dass sich Menschenherzen einander  
öffnen, die sich einmal gegeneinander verschlossen haben.  
Und doch geschieht dieses Wunder. Plötzlich gewinnt ein  
Wort Kraft, einen Menschen und sein Leben in eine ganz neue  
Richtung zu bewegen.“<sup>2</sup>

Es geht uns um das Einüben einer konstruktiven Streitkultur.  
Wir wollen einander nicht niederringen, sondern mehr  
voneinander verstehen, festeren Boden im Miteinander  
gewinnen und an der Bereitschaft zur Versöhnung festhalten.  
Gottes Versöhnungsgeist reicht weiter als unsere Grenzen.  
Streiten will gelernt sein, wie alles im Leben. Es braucht  
Abmachungen und Regeln. Ohne sie gibt es keine Kultur  
des Streits. Wir holen uns Hilfe und Beratung, wenn wir in  
Konflikten nicht weiterkommen.

<sup>1</sup> Vgl. Fulbert Steffensky: Wo der Glaube wohnen kann

<sup>2</sup> Paul Schütz: Evangelium

AUS: WIE GEFÄHRTEN LEBEN  
EINE GRAMMATIK DER GEMEINSCHAFT  
DIE OJC-KOMMUNITÄT MIT DOMINIK KLENK  
FONTIS – BRUNNEN BASEL 2013

**ANSTÖSSE**

- 4 **Liebe Freunde!**  
*Konstantin Mascher*

**HÖREN, WAS GOTT SAGT**

- 14 **Reden und taufen gegen den Strom**  
Johannes, der haarige Prophet  
*Írisz Sipos*
- 20 **Sei ein Kreuzträger!**  
Der prophetische Auftrag der Christen  
*Vishal Mangalwadi*
- 28 **Bleib dabei!**  
Trennung um der Einheit willen (Apg 15,36-41)  
*Eduard Berger*

**SAGEN, WAS WIR SEHEN**

- 8 **Über den Wolken**  
Von der Freiheit, sich eine Meinung zu bilden  
*Daniela Mascher*
- 11 **Magnus der Magier**  
Cartoon  
*Johnny Hart und Brant Parker*
- 12 **Strategie für Sattelfeste**  
10 Regeln bei Angriffen auf die eigene Meinung  
*Konstantin Mascher*
- 24 **Couragiert statt correct**  
Es braucht Mut, sich nicht vorzuenthalten  
*Marguerite A. Peeters*

**SEHEN, WAS IN DER WELT GESCHIEHT**

- 27 **Eine Stimme für die (fast) Vergessenen**  
Der doppelte Auftrag der *ojcos-stiftung* im Irak  
*Roland Werner*
- 32 **Europa hat etwas zu verlieren**  
Blick auf Erbe und Krise der Wissenschaftsfreiheit  
*Thomas Sören Hoffmann*
- 40 **Eine Schule macht Schule**  
Die Gedanken sind frei!  
*Eleonora Muschnikowa*
- 44 **Das therapeutische Kalifat**  
Guiseppe Gracias neues Buch. Empfehlung von  
*Rainer Appelhagen*

**OJC AKTUELL**

- 6 **Tag der Offensive 2019**
- 19 Gefährten gesucht
- 26 OJC unterwegs
- 39 Angela Ludwig – 40 Jahre in der Redaktion
- 46 OJC News
- 48 Leserbrief
- 51 OJC Info / Impressum
- 51 OJC Seminare
- 54 Termine

# Salzkorn



Johannes der Täufer lag quer zu den Stimmen der Zeit, machte aber die Bahn frei für die Zukunft. Was ihn darin bestärkte, fragt **Írisz Sipos** – S. 14; Für Gerechtigkeit und Wahrheit eintreten ist seit jeher Christenpflicht. Wie der Geist Gottes unter uns wirkt, zeigt **Vishal Mangalwadi** – S. 20; **Eduard Berger** gibt eine praktisch-biblische Handreichung zum Krisenmanagement in Richtungsfragen – S. 28



Meinungsfreiheit ist Menschenrecht! Sie in Anspruch zu nehmen, muss eingeübt werden, findet **Daniela Mascher** – S. 8. Das gilt insbesondere, wenn man dem Mainstream nicht entspricht. Wie wir unter Anfeindungen sattelfest bleiben, hat **Konstantin Mascher** aufgeschrieben – S. 12



Freiheit und Wissenschaft sind die Königskinder des europäischen Geistes. Wie lange noch?, fragt **Thomas Sören Hoffmann** – S. 32. An der Peterschule in St. Petersburg wird freies Denken gelehrt. Gründerin **Eleonora Muschnikowa** erzählt von den Anfängen und Zielen – S. 40. Unser **FSJ-Team** hatte im Bundestag eine spannende Begegnung mit der Demokratie – S. 46

Wahre Vielfalt schmerzt.  
Der Demokrat ist Schmerzkünstler.  
Er betrachtet Schmerzen nicht als Krankheit,  
sondern als Lebenszeichen einer Gesellschaft,  
in der es höhere Werte gibt als kleinkarierte Rechthaberei:  
wahre Freiheit, wahre Vielfalt und wahre Toleranz.

Volker Kitz

## Liebe Freunde

jeder vierte Deutsche glaubte laut einer Untersuchung des Instituts für Freiheitsforschung im Jahr 2017, mit seiner politischen Meinung sollte er „besser vorsichtig sein“.<sup>1</sup> Es besteht offenbar die Angst, sich bei bestimmten Themen den Mund zu verbrennen, wie etwa bei den Themen Islam, Flüchtlingskrise, Homosexualität, Abtreibung oder Klimawandel. Dabei wird die Freiheit, seine Meinung zu äußern, in keinem anderen Land so nachdrücklich geschützt wie bei uns: als höchstes Gut, „ohne dass es dabei darauf ankäme, ob sie sich als wahr oder unwahr erweisen, ob sie begründet oder grundlos, emotional oder rational sind, als wertvoll oder wertlos, gefährlich oder harmlos eingeschätzt werden.“<sup>2</sup> – so das Bundesverfassungsgericht.

Wir Menschen sehnen uns nach Konsens und Bestätigung und scheuen es, in Frage gestellt zu werden. Wittern wir Widerspruch, gehen wir instinktiv auf Abstand. Solange der Unterschied unausgesprochen bleibt, ist er einigermaßen zu ertragen. Ist er aber offen benannt, stellt sich Irritation ein. **Es ist eine kostbare Errungenschaft unserer Zivilisation, konstruktiv mit Verschiedenheit umgehen zu können.** Sie ist die Grundlage des demokratischen Miteinanders, in der unterschiedliche Ansichten ausgesprochen werden und Gehör finden.

### Unerhört, was wir da hören

Diese gesunde, weil vitale Streitkultur weicht zunehmend einer Tendenz, vor der der schwedische Autor Mats Tunehag warnt: „**Vom grundlegenden Recht auf freie Meinungsäußerung hin zu einem grundlegenden Recht, etwas nicht hören zu müssen.**“ Das Kriterium für verletzende Rede ist nicht mehr eine objektiv nachweisbare Beleidigung oder Diskriminierung durch den Sprecher, sondern das Empfinden des Hörers, das, was er subjektiv als kränkend oder ausgrenzend wahrnehmen könnte. Die Betonung liegt auf dem Konjunktiv „könnte“. Das macht die Auseinandersetzung kompliziert, unberechenbar und schwer nachvollziehbar.

### Den Sprechenden dingfest machen

Wenn eine Gesellschaft es verlernt, abweichende Überzeugungen auszuhalten, wird sie allen dem Mainstream entgegenstehenden Meinungen, Inhalten, Personen oder Institutionen gegenüber zunehmend intoleranter. **Denn es ist mühselig, ja schmerzhaft, inhaltliche Unterschiede, gar Widersprüche auszuhalten.** Viel leichter ist es, Spannungen aufzulösen, indem man den Gegner abstempelt, isoliert oder gar eliminiert. Johannes der Täufer war so einer, der sagte, was er glaubte, und er zahlte einen hohen Preis dafür (S. 14). Wie viele christliche Werke erleben auch wir eine zunehmende Unduldsamkeit gegenüber Positionen, die sich nicht an gängigen, sondern an biblischen Werten orientieren. Wie können wir uns in solchen Situationen konstruktiv verhalten? (S. 12).

### Augen zu und durch

Jede Epoche hat ihr ideologisches Gefüge, in dem sich Christen positionieren müssen. Heute wird der christliche Glaube zunehmend von einer massiven Kombination aus Säkularisierung, Pluralismus und dem lähmenden Diktat einer „political correctness“ in die Privatsphäre gedrängt, nach der Devise: Auf eure Wahrheit pfeifen wir. Heilsangebote gibt es wie Sand am Meer, eure Ethik stammt aus dem vorigen Jahrtausend. **Es liegt an uns, ob wir unsere Stimme dennoch einbringen oder mit unserer unbequemen, unkonventionellen Meinung lieber hinterm Berg halten,** nach dem Motto: Augen zu und durch. Hoffentlich trifft es uns nicht so hart.

### Fröhlich bleiben

In Zeiten wie diesen sind wir zutiefst dankbar für unser Jahreswort, das die OJC am Anfang des Jahres empfängt: *Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch* (1 Thess 5,16-18). Es hilft, in der Bedrängnis Gottes Wegweisung zu suchen und auch dankbar anzunehmen, was schwerfällt, ohne dabei in eine Opferrolle zu verfallen.



## Alles Denken „gefangennehmen“

Paulus beschreibt den befreienden Akt, der das Denken aus der ideologischen Verengung löst. Er bezeichnet das paradoxerweise als ein „gefangennehmen“ in den Gehorsam Christi (2 Kor 10,5). Denn erst durch die „Freiheit, zu der Christus uns befreit“, erhält das uralte Trachten des Menschen nach Erkenntnis eine neue Würde und Weite, die die Freiheit von Wissen und Gewissen mit einschließt. Die darin enthaltene Wertschätzung hat wesentlich dazu beigetragen, dass sich in der abendländischen Kultur Wissenschaft und Lehre von kirchlicher und politischer Bevormundung emanzipieren konnten. Welche Denkschablonen und politisch genormten Vorgaben diese Freiheit heute wieder einzuengen drohen, schildert der Philosoph und Universitätsprofessor Thomas S. Hoffmann auf eindruckliche Weise (S. 32).

## Miteinander statt gegeneinander

Seit über 50 Jahren üben wir uns im gemeinsamen Leben und ringen darum, unseren Auftrag in der Einheit zu leben, zu der Jesus uns ruft. Das ist in der wachsenden Gemeinschaft eine stetig mitwachsende Herausforderung: die Komplexität unseres Auftrags hat zugenommen, die konfessionelle Bandbreite ist weiter, der Generationenunterschied größer geworden. Außerdem sind wir international aufgestellt und entsprechend geprägt: dänisch, ungarisch, südafrikanisch, argentinisch, libanesisch, schwäbisch, sächsisch, vorpommersche – um nur eine Auswahl zu nennen. **Meinungsstark sind wir ohnehin alle. Wie bleibt man da beieinander?** Laden Sie uns doch ein und lassen Sie sich berichten! Wir kommen gern und deklinieren es praktisch, erlebnisorientiert und im Dialog mit Ihnen durch (S. 26).

## Lebendiger Auftrag braucht vitale Träger

Voll Dankbarkeit blicken wir auf die vielen Jahre seit den Anfängen, in denen Sie uns als Freunde die Treue gehalten haben! Wir haben uns bewusst in die Abhängigkeit von Spenden gestellt, um dem

OJC-Auftrag hauptamtlich nachkommen zu können und Hand und Kopf freizuhaben für unseren Dienst am Reich Gottes. **Der Generationenwechsel im Mitarbeiterstab ist gelungen. Ob auch der Generationenwechsel der Freunde und Unterstützer gelingt?** Sie können uns auf vielfältige Weise dabei unterstützen:

- 1) **Die Botschaft unter die Leute bringen!** Bestellen Sie weitere Exemplare des Salzkorn kostenfrei nach und geben Sie es in Ihrem Bekanntenkreis weiter!
- 2) **Uns einladen – wir kommen!** Mit dem OJC unterwegs-Angebot.
- 3) **Dauerauftrag einrichten!** Wenn Sie unsere Arbeit schätzen und von den Angeboten und Publikationen (Salzkorn, Brennpunkt Seelsorge, Bulletin) profitieren, können Sie sie finanziell mittragen. Jeder Betrag hilft!

Jedes Jahr ziehen wir zum OJC-Jahreswort noch einen Vers zur Ermutigung hinzu. Im Jahr 2019 schließen wir Sie, unsere Freunde, gerne mit ein in die Verheißung: *Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen* (Hebr 11,1-2).

In herzlicher Verbundenheit,  
Ihr

*Konstantin Mascher*

Konstantin Mascher, Prior  
Reichelsheim, den 21.2.2019

### Anmerkungen:

1. Ulrike Ackermann (Hg.): Freiheitsindex Deutschland 2017. Humanities Online, 2017, S. 20.
2. [https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/2018/06/rk20180622\\_1bvr208315.html](https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/2018/06/rk20180622_1bvr208315.html)



# grenzen.los

Freiheit gestalten

Tag der Offensive  
Himmelfahrt, 30. Mai 2019

Liebe Freunde!

Zur Freiheit seid Ihr befreit! –  
Ein gewaltiger Zuspruch und  
ein hoher Anspruch.

Wir sind so frei und laden herzlich dazu ein, mit uns die Freiheit zu feiern, die Christus uns errungen hat. Nach dem Festgottesdienst für die ganze Familie mit Gastprediger **Pfr. Sebastian Führer** aus Leipzig erwartet Sie ein vielfältiges Programm auf dem Schlossberg und im Tal. In den Workshops gehts ans Eingemachte und darum, wie wir unsere Freiheit begreifen, Unfreiheiten überwinden, Geist und unser Herz weiten, über den Tellerrand schauen und die Grenzen der andern achten.

Auch dreißig Jahre nach dem Mauerfall ist die kettensprengende, frohe Botschaft von der Freiheit brisant. Lassen wir uns von ihr entzünden, um sie in die Welt zu tragen.

## Herzliche Einladung zum Tagesprogramm

- 9:30 Uhr** **Begrüßung** mit Hefezopf und Kaffee an der Reichenberghalle  
Konrad-Adenauer-Allee 1  
64385 Reichelsheim
- 10:00 Uhr** **OJC-Gottesdienst**  
für die ganze Familie  
in der Reichenberghalle  
Predigt: Pfr. Sebastian Führer
- 12:00 Uhr** **Mittagessen und Kaffee** auf  
Schloss Reichenberg und  
Besuch im Erfahrungsfeld
- 14:30 – 16:00 Uhr** **Workshops**
- 16:30 Uhr** **Gemeinsamer Abschluss**  
mit Ermutigung und Wegzeherung  
in der Reichenberghalle  
Sendung mit Konstantin Mascher  
(Prior), Reisesegen

## Workshops

14:30 bis 16:00 Uhr

- 1. Gott schreibt Geschichte mit uns**  
Begegnung & Austausch  
Pfr. Sebastian Führer | Klaus Sperr
- 2. Was ist Freiheit?**  
Wie können wir frei sein?  
Rudolf M.J. Böhm | Renate Böhm
- 3. Technologische Verheißungen**  
Was die Digitalisierung verspricht  
und was sie tatsächlich einlöst  
Jeppe Rasmussen
- 4. Hoffnungspfade durch  
vermintes Gelände**  
Zukunftsperspektiven für Christen und  
religiöse Minderheiten im Irak  
David Müller, Politikreferent der *ojcos-stiftung*
- 5. Das Maß ist voll**  
Wie wir beim Brauen mit uns  
ins Reine kommen (für Männer)  
Konstantin Mascher
- 6. Miteinander statt gegeneinander**  
OJC unterwegs  
Ute Paul | OJC-Team
- 7. Rhythmus des Lebens**  
Schwerpunkt: Das Leben tanzen  
Ursula Räder | Daniela Mascher
- 8. Mein Wille – Sein Wille**  
Entscheiden – das Leben wächst bei  
Ja und Nein  
Christine Casties | Antje Vollbrecht

**zusätzlich während der Workshops:**

Singen in der Schlosskapelle mit  
Hanna Epting

Sportangebote mit  
Ralf Nölling

## Kinder- und Jugendprogramm

Im zweiten Teil des Gottesdienstes gehen unsere Teams mit den Kindern in eigene Programme, für **Eltern mit Kleinkindern** gibt es eine Videoübertragung.

**Schulkinder** (bis 5. Klasse):

Reichelsheimer Europäisches Jugendzentrum,  
Bismarckstr. 8

Anmeldung vor dem Gottesdienst an der  
Reichenberghalle. Alle Sportbegeisterten ab  
8 Jahre bitte Hallenschuhe mitbringen.

**Kindergartenkinder** (3 – 6 Jahre):

Sporthalle im Untergeschoss der  
Reichenberghalle.

Während der Nachmittag-Workshops gibt es  
die Möglichkeit zur Betreuung.

**Angebot für Eltern mit Kleinkindern**

Am Nachmittag gibt es ein Eltern-Kind-Café,  
Raum für Begegnung und Gespräch von  
14:30 – 16:00 Uhr.

**Angebot für Teens:** Wenn du zwischen 12 und 16  
bist, dann bist du hier richtig!

Denn für dich gibt es auf dem Schloss sowohl  
gemütliche Ecken einfach zum Chillen als auch  
die besten Voraussetzungen, um spannende  
Aktionen zu erleben! Also, auf geht's!

**Ihre Anmeldung hilft uns bei der Planung,  
am besten mit beiliegender Karte oder  
online: [www.ojc.de/tdo](http://www.ojc.de/tdo)**

## 31. Mai bis 1. Juni Tage der Begegnung

Die Gelegenheit, uns näher kennenzulernen, mehr  
über den OJC-Auftrag zu erfahren, die Themen des  
Vortags zu vertiefen und alten und neuen Freunden  
zu begegnen. Bibelarbeit, Lobpreis, Workshops,  
Feiertagsbegrüßung, Kinderbetreuung.

Kosten: DZ 70 €, EZ 90 €,

Kinder bis 14 Jahre sind frei.

**Info und Anmeldung:** [www.ojc.de/tdo](http://www.ojc.de/tdo)



# „über den Wolken“

VON DER FREIHEIT, SICH EINE MEINUNG ZU BILDEN  
VON DANIELA MASCHER



**G**ewöhnt euch an, zu allem eine Meinung zu haben!“ schärfte uns schon unser Biologielehrer in der 8. Klasse ein – das hat mich damals überfordert. Und selbst nach meinem Physikstudium empfinde ich es noch als herausfordernd. Wie soll ich mir denn mit meinem begrenzten Wissen eine eigene Meinung bilden können? Es ist doch auch sicherer und unkomplizierter, sich der Mehrheitsmeinung anzuschließen.

Aus Anlass des 65-jährigen Jubiläums des Grundgesetzes vor vier Jahren betonte Katrin Göring-Eckardt die Bedeutung der Meinungsfreiheit für die Demokratie – Meinungsfreiheit als elementarstes Menschenrecht, als „zentrale Voraussetzung für eine kritische Auseinandersetzung“, als Unter-

scheidungsmerkmal zwischen Demokratie und Diktatur, ja als die „Freiheit zum Irrtum“, weil Meinungen sich auch ändern (dürfen).<sup>1</sup> Ziemlich hoch angebunden ist sie also, die Meinungsfreiheit. Aber mal ehrlich: Frei und wohl fühle ich mich doch am ehesten unter Leuten, die zumindest in großen Stücken der gleichen Meinung sind wie ich. In der falschen Umgebung kann es schnell unangenehm werden.

Über den Wolken mag die Freiheit wohl grenzenlos sein – hier unten aber stößt die freie Meinung bei gewissen Themen mitunter schnell an Grenzen, und wer sich traut, den Mund aufzumachen, merkt bald, dass es gar nicht wenige Fettnäpfchen gibt, in die man treten kann! Man braucht nur

einmal zu erwähnen, dass Abtreibung eigentlich wenig mit der Befreiung der Frau, sondern mit der Tötung menschlichen Lebens zu tun hat, dass der übereilte Ausstieg aus der Atomenergie vielleicht doch ein Fehler war, oder dass der Einfluss des Menschen auf das Klima womöglich überschätzt wird. Fettnäpfchen!

Warum ich trotzdem angefangen habe, um eine eigene Meinung zu ringen?

Ganz einfach: Ich glaube an die Wahrheit. Ich glaube, dass es eine Wahrheit gibt (*Ich bin die Wahrheit*, Joh 14,6). Allerdings ist die Wahrheit nicht instant zu haben, sie ist nicht käuflich und wird auch nicht per Mehrheitsbeschluss definiert. Und doch gibt die Wahrheit sich dem Menschen zu erkennen, stückweise (*unser Wissen ist Stückwerk*, 1 Kor 13,9), lückenhaft und niemals vollständig. Auf der Suche nach Wahrheit haben wir neben der Bibel als Offenbarung Gottes auch das „Buch der Natur“, wie schon Augustinus es nannte, das sich uns zu lesen anbietet. Seine Sprache ist die der Schönheit und der Mathematik. Dass der Mensch überhaupt in der Lage ist, diese Sprache zu verstehen, entspringt seiner Würde als Ebenbild Gottes. Wissenschaft, die um diese Würde weiß, kann zu Erkenntnissen führen, die immer neu ins Staunen bringen. Als Grundlage meiner Meinung bieten sich also die Erkenntnisse aus der (Natur-)Wissenschaft an. Dazu kommen persönliche Erfahrungen, Prägungen, Begegnungen und natürlich meine Grundüberzeugungen, mein Glaube, mein Weltbild. Aus all dem bilde ich mir meine Meinung.

Wenn ich nun meine, ein Stück der Wahrheit erkannt zu haben, kann ich dahinter nicht einfach zurücktreten, auch wenn sie unpopulär ist, ich kann nur dranbleiben und tiefer bohren. „In der Mitte läge die Wahrheit? Keineswegs. Nur in der Tiefe“, formuliert Arthur Schnitzler sehr treffend. Und wo ist jetzt der Haken?

Schwierigkeiten entstehen besonders dann, wenn es nicht einfach um belanglose Meinungsverschiedenheiten am Küchentisch geht, sondern um Themen von politischer Relevanz, die auf nationaler oder globaler Ebene diskutiert oder

auch nicht mehr diskutiert werden, weil sie sich zu mächtigen Mehrheitsmeinungen entwickelt haben, mit denen man Politik machen, andere Menschen beeinflussen oder gutes Geld verdienen kann. Macht, Manipulation und Moneten.

## Macht

Dass Wissen und Macht eng verflochten sind, wusste bereits Francis Bacon. Oder präziser: Wissenschaft ist Macht. Wer politische Richtungsentscheidungen in der Bevölkerung mehrheitsfähig machen will, braucht folglich zuerst eine Mehrheit der wissenschaftlichen Experten hinter sich, wie auch immer diese zustande kommen mag. Man könnte ein übergeordnetes zwischenstaatliches Gremium hinzuziehen oder eines gründen, welches die Deutungshoheit über alle fachbezogenen wissenschaftlichen Arbeiten hat. Das wäre eine ideale Basis, um Macht auszuüben. Noch wirksamer wird der politische Druck, wenn die Thematik eine starke ethische Komponente hat, mit Angst besetzt ist, oder mit einem schlechten Gewissen aus der Geschichte. Um die Suche nach der Wahrheit geht es ab diesem Punkt dann nicht mehr. „Die Wissenschaft“ soll nur noch bestätigen, was man ohnehin schon zu wissen glaubt. Man könnte es auch Missbrauch der Wissenschaft für politische Ziele nennen.

## Manipulation

Möglich wird das, weil Wissenschaft niemals ganz frei ist und sich unvoreingenommen der Wahrheit verschreiben kann. Jede Studie, jedes Experiment ist von einem Interesse geleitet, ob die daran Forschenden sich dessen bewusst sind oder nicht. Das Ergebnis einer Untersuchung kann im Design schon vorgezeichnet sein. Ebenso können unerwünschte Ergebnisse von vornherein ausgeschlossen werden durch die Art und Weise, wie ein Experiment konzipiert wird. In diesem Fall sieht man am Ende das, was man eben sehen wollte. Egal welche Überzeugung man hat oder welches Weltbild man vertritt, über den Verdacht der Ideologisierung ist Wissenschaft nicht erhaben! Manipulation ist aber auch auf

übergeordneter Ebene möglich, z. B. wenn „von oben“ festgelegt wird, wer als „Experte“ gelten darf und wer nicht, oder wenn wissenschaftliche Erkenntnisse als „Fakten“ deklariert werden, also als nicht hinterfragbare Tatsachen. Sternstunden der Wissenschaft ereignen sich dagegen eben dann, wenn Experimente zu wirklich überraschenden und unerwarteten Ergebnissen führen. Diese haben das Potenzial zu einem echten Erkenntnisgewinn und zu einem tieferen Verständnis der großen Zusammenhänge.

## Moneten

Das Geschäft mit der Angst oder mit dem schlechten Gewissen kann sehr lukrativ sein. Wenn also wissenschaftliche Erkenntnisse politische Auswirkungen haben, lohnt sich immer die Frage: Wer profitiert? Wohin geht das Geld? Auch die umgekehrte Frage ist sinnvoll: Woher kommt das Geld für die benötigten Untersuchungen? Qualifizierte Wissenschaft kommt ohne großzügige Geldgeber nicht aus. Auch staatliche Institute garantieren noch keine freie Wissenschaft, insbesondere wenn die Konsequenzen der wissenschaftlichen Arbeit indirekt zu respektablen Steuereinnahmen führen.

Wenn populäre Meinungen also verflochten sind mit Macht, Manipulation oder Moneten, dann lohnt es sich, genauer hinzuschauen und nachzufragen. Skepsis ist geboten, wenn die sachliche Auseinandersetzung zu einer Thematik in der Öffentlichkeit unterdrückt wird, wenn Kritiker respektlos behandelt werden oder aufgrund ihrer wissenschaftlich begründeten Meinung ihren Posten verlieren, oder wenn ein Zusammenhang als „vollständig verstanden“ und die wissenschaftliche Diskussion für „beendet“ erklärt wird. Dann muss außerdem auch die Frage erlaubt sein, ob es vielleicht nur vordergründig um die Deutung wissenschaftlicher Ergebnisse geht, und nicht eigentlich um die Zementierung eines bestimmten Welt- oder Menschenbildes. Will ich mir vor diesem Hintergrund eine freie Meinung bilden, muss ich mit Bedacht vorgehen. Ich muss bereit sein zu hinterfragen, was die gängigen Medien mir als Wahrheit präsentieren und etwas mehr Zeit in

die Thematik hinein investieren. Auch darf ich die Auseinandersetzung mit Vertretern einer anderen Meinung nicht scheuen! Denn Einüben kann man die Meinungsfreiheit durchaus am Küchentisch. Ich muss meinem Gegenüber genau zuhören und nachfragen, worauf seine Meinung basiert, mir auch bereitwillig etwas sagen lassen. Vielleicht hat er wirklich gute Argumente?

Mag sein, dass wir dennoch nicht zusammenkommen, dann ist die schwerste Übung der Demokratie gefragt: die Toleranz! Und die kann gerade in ethischen Fragen richtig weh tun. „Der Demokrat ist Schmerzkünstler“, schreibt Volker Kitz.<sup>2</sup> Es kann aber auch schon helfen, wenn wir zusammen uns mal kurz über die Wolken begeben, um zu klären: Worum geht es uns eigentlich? Um Erkenntnisse oder Überzeugungen, um Meinung oder um Glauben? Eine Meinung kann ich ändern, ohne mein Gesicht zu verlieren, meinen Glauben aber nicht so leicht. Als Christen sind wir in unserer Meinungsbildung der Treue zu Gottes Offenbarung in seinem Wort verpflichtet, darin aber auch einer großen Freiheit (*Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!* Gal 5,1) und zur eigenen Urteilsbildung herausgefordert: *Warum urteilt ihr nicht auch von euch aus darüber, was recht ist?* (Lk 12,57) ■

### Anmerkungen:

- 1 <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2014-05/grundgesetz-geburtstag-65-fraktionschefs/seite-3>
- 2 <https://www.zeit.de/2018/11/demokratie-toleranz-gesellschaft-wahrheit-meinung-vielfalt/seite-2>



Daniela Mascher, OJC, verheiratet mit Konstantin, Mutter von vier Kindern, gehört zum Redaktionsteam.



# Strategie für Sattelfeste



## 10 REGELN BEI ANGRIFFEN AUF DIE EIGENE MEINUNG VON KONSTANTIN MASCHER

In der Gesellschaft wird immer wieder heiß debattiert, wo die Meinungs- bzw. die Redefreiheit aufhört. Beides ist tief im Grundgesetz verankert und wird stolz als demokratisches Gut gefeiert. Gleichzeitig tut sich die Öffentlichkeit zunehmend schwer damit, Meinungen, die nicht mehrheitskonform sind oder nicht der political correctness entsprechen, zu tolerieren.

Die Mittel, unliebsame Positionen zum Schweigen zu bringen, sind vielfältig: mediale Verleumdungskampagnen, parlamentarische Anfragen, Demonstrationen gegen Redner/Referenten, rechtliche Aberkennung einer Trägerschaft usw. ... Auch wir waren in den vergangenen Jahren wiederholt Ziel solcher Sanktionen. Im Folgenden teilen wir mit euch, was wir daraus gelernt haben und was wir Menschen und befreundeten Werken in vergleichbaren Situationen empfehlen.

## Verbünde dich

In Zeiten, in denen sich Angriffe mehren, brauchst du Weggefährten, die helfen, die Anschuldigungen und angedrohten Konsequenzen zu sortieren. Gerade wegen der eigenen Betroffenheit und der damit verbundenen Emotionalität ist kompetenter Rat von außen unabdingbar für das vorausschauende Planen der nächsten Schritte. Informiere deine Freunde, da die einseitig dargestellten Anklagen auch sie verunsichern.

## Lass dich korrigieren

Anschuldigungen sind nicht angenehm. Sie bereiten uns schlaflose Nächte, gehen an die Substanz und hinterfragen die eigene Legitimation. Bei allem Unwohlsein: Jeder Angriff bietet eine Chance, zu überprüfen, ob dein Standpunkt klar und begründet ist und ob du ihn in angemessener Weise vertrittst. Angriffe können zur noch besseren Schärfung (oder Relativierung) der eigenen Position anregen.

## Füttere nicht den medialen Shitstorm

Medien leben von Schlagzeilen und sind darauf aus, die Aufmerksamkeit ihres Publikums zu binden. Ständig wird eine andere Sau durchs Dorf getrieben. Das erregt die Gemüter und hält die Leser bei der Stange. Auch wenn einseitige oder falsche Darstellungen mächtig am eigenen Ehrgefühl kratzen; schriftliche oder mündliche Attacken gegen Redakteure und Redaktionen schaffen einem zwar Luft, aber nur kurzzeitige Genugtuung und füttern dafür den medialen Sturm. Im Umgang mit Medien und Kindern gibt es eine Gemeinsamkeit: diese Machtkämpfe verlierst du in der Regel! Das einfachste Mittel zur Deeskalation: Nimm den Wind aus den Segeln.

## Stell es klar

Das Ziel eines Angriffs ist klar: Eliminieren, zum Schweigen bringen oder öffentlich größtmöglichen Schaden anrichten. Freunde und Feinde checken auch auf der eigenen Internetpräsenz, ob die medialen Vorwürfe stimmen. Eigene Stellungnahmen helfen zur Klarstellung. Wichtig ist eine mit Fakten untermauerte, präzise Sprache, die zum Ausdruck bringt, wofür du stehst und von welchen Vorwürfen du dich distanzierst.

## Rede mit dem Gegner

Hinter Angriffen stehen am Ende immer einzelne Menschen, die die Hetzkampagne ins Rollen gebracht haben. Oft projiziert eine Person mit seinem Angriff ihr Feindbild auf dich, und du malst im Gegenzug dein eigenes Feindbild von ihr. Ein wesentlicher Beitrag zur Deeskalation ist das persönliche Gespräch. Versuche mit demjenigen, der dir schaden will, persönlich zu reden. Uns hat das geholfen, Feindbilder abzubauen, zu relativieren und die Person besser zu verstehen. Nicht selten sind beide Seiten voneinander in positiver Weise irritiert. Manchmal auch schockiert. Trotz bleibender Unstimmigkeiten sind Folgeangriffe nach einer Begegnung schwerer zu fahren oder bleiben aus.

## Mache den wirklichen Gegner aus

Bei Angriffen auf den Glauben fokussieren wir oft auf den Gegner aus Fleisch und Blut. Paulus erinnert uns daran, dass nicht Menschen die eigentlichen Gegenspieler sind, sondern *die Herrschaften, die Gewalten, die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Regionen* (Eph 6,12). Nicht nur deinen Gegner, auch dich kann der Widersacher instrumentalisieren, um Verwirrung zu stiften. Diese wichtige Unterscheidung hilft dir, dich von der Opferrolle zu lösen und auch für die Angreifer zu beten.

## Nutze rechtliche Mittel

Wir leben Gott sei Dank in einem Rechtsstaat. Nutze die rechtlichen Möglichkeiten, deine Position zu verteidigen. Bei Falschmeldungen hilft es, eine Unterlassungserklärung zu fordern oder eine Beschwerde beim Presserat einzureichen. Auch wenn keiner die Richtigstellung liest, der Schritt zieht eine notwendige Grenze.

## Tu, was du tun musst

Wenn du nach allen Versuchen der Klärung, Korrektur und Konfrontation dennoch unter Beschuss stehst, wäge ab, was als nächstes dran ist. Halte Gott die Möglichkeiten hin und bitte um inneren Frieden beim Wählen der guten und um Unfrieden bei der unguten Option. Nicht selten bekommst du bei der Option, die schwerer fällt, einen tieferen Frieden zugesprochen.

## Vertraue auf die zugesprochene Freiheit

Viktor Frankl, Holocaust-Überlebender und Gründer der Logotherapie und Existenzanalyse, pflegte zu betonen: Keiner kann uns die Freiheit und Würde nehmen, es sei denn, wir lassen sie uns nehmen. Sein Buch „... Trotzdem Ja zum Leben sagen“ ist ein starkes Manifest der Freiheit – in größter Unfreiheit. Sein Appell hätte auch von Paulus kommen können: *Zur Freiheit hat uns Christus befreit!* (Gal 5,1).

## Sei ein fröhlicher Gebetsausharrer

*Fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet* (Röm 12,12) – darauf kommt es am Ende an. Das Gebet trägt und die Fürbitte wirkt. Hoffe geduldig, dass Gott auf seine Weise auf Bedrängnisse antwortet und wirkt. Du darfst wissen: Gott hat dir viel Gutes erwiesen und so kannst du beten: „... Lass mich auch das Schwere aus deiner Hand annehmen. Du wirst mir nicht mehr auferlegen, als ich tragen kann. Du lässt deinen Kindern alle Dinge zum Besten dienen.“ (Dietrich Bonhoeffer)

# REDEN UND TAUFEN GEGEN DEN STROM

JOHANNES, DER HAARIGE PROPHET  
VON ÍRISZ SIPOS

Johannes der Täufer, der in raues Kamelhaar gehüllt und durch karge Wüstendiät abgehärtet zu Buße und Umkehr rief und sein buntes Klientel im Jordan taufte, gilt in der christlichen Tradition als der letzte Prophet des „Alten Bundes“. Seine Sonderstellung in der Folge der Propheten ist augenfällig, nicht nur, weil er den lang erwarteten Messias persönlich kennt und identifiziert, sondern weil er als „Wegbereiter“ ihm auch im Martyrium der machtpolitisch motivierten Verfolgung und Hinrichtung vorausgeht. Das Schicksal des Täufers ist aber nur vordergründig im gewaltsamen Tod besiegelt; kaum eine biblische Biografie ist so rund, so erfüllt, so vollendet wie die des Johannes. So ist er, der dem Messias vorausging, zugleich Lehrmeister für alle, die Christus nachfolgen. Es lohnt sich, einen genauen Blick auf Eigenarten dieser markanten Gestalt zu werfen, um auszuloten, was Jesus meinte, als er sagte, der Geringste im Reich Gottes sei noch größer als dieser Propheten-Gigant (Mt 11,11). Dazu müssen wir seine Funktion als „Stimme in der Wüste“ (Jesaja), die vom Nahen des Königs kündigt, und seine Einbettung in den jüdischen Kontext der Zeit verstehen. Denn verfolgt und umgebracht wurde Johannes nicht wegen seiner Ansichten zur Eschatologie, sondern weil er in allen Aspekten seiner Existenz quer lag und quer sprach zu den dominierenden religiösen, politischen und kulturellen Stimmen seiner Zeit.





Johannes der Täufer, Skulptur von San Giovanni Battista di Donatello, wikimedia commons

## Rufer und Täufer – Charakter als Provokation

Die Provokation für seine Zeitgenossen entzündete sich nicht an Berichten über göttliche Exklusivmitteilungen oder Wunderzeichen. Auch bleibt es im Dunkeln, wann Johannes konkret von Gott beauftragt wurde, ob er dem Auftrag gern oder widerwillig folgte und wie seine kontroversen öffentlichen Auftritte initiiert worden sind. Der Täufer gewinnt die Zustimmung und den Respekt von vielen schlicht durch seine Person: durch seinen Charakter, die Überzeugungen, die er klar artikuliert, und nicht zuletzt durch seine priesterliche Abstammung. Zugleich zieht er genau damit auch Ablehnung, Hass und Vernichtungswillen einiger auf sich. Kurz: Johannes polarisiert durch das, *wer* er ist: ein mit allen Fasern seiner Existenz auf die künftige messianische Ordnung ausgerichteter Mensch. Und durch das, *was* er ist: Rufer und Täufer, ein priesterlicher Mensch, ausgestattet mit der Vollmacht, die Unreinheit und Schuld im Volk hineinzutauchen in Gottes Gerechtigkeit und Gnade, damit sie darin verwandelt würden. An Johannes scheiden sich die Geister und ebenso Wahrheit von Lüge, Gesetz von Sünde, Verheißung von Verblendung und messianische Vollmacht von antichristlichem Kalkül. Kein Wunder, dass seine Verkündigung für die Herrschenden als unerträgliche Provokation gilt und er schließlich einen Kopf kürzer gemacht wird.

## Sentimentale Inszenierung als Ablenkungsmanöver

Die Öffentlichkeit, damals wie heute, giert nach erotisch schwülen Geschichten. Es gibt einen Markt für die theatralische Rahmung des politischen Mordes, durch den sich der feige, offene Konfrontationen meidende Herodes Antipas eines gefährlichen Kritikers entledigen kann. Gemeint ist die Intrige der Königin, die ihm durch die Prostituirung der eigenen Tochter, den „Tanz der Salome“, ein galantes königliches „Ehren“-Wort abringt: Man serviert der jungen Dame den Kopf des Täufers auf dem Silbertablett.

Der Symbolgehalt dieser zynischen Inszenierung ist vielschichtig<sup>1</sup> und soll allen, die sich an Johannes halten und den Thronanspruch des Herodes-Sohnes hinterfragen, eine Warnung sein. Wir wissen aus historischen Quellen außerhalb der Bibel<sup>2</sup>, dass die Dynastie der Idumäerkönige in maßgeblichen religiösen und politischen Kreisen nicht als thronwürdig galt und dass diese Ablehnung durch die inzestuösen Verhältnisse, die sich über mehrere Generationen erstreckten, befeuert wurde. So ist die harsche Kritik des Johannes an der Ehe des Antipas mit seiner Schwägerin, die obendrein seine Nichte war, für den König in vielerlei Hinsicht bedrohlich. Sie stellt seine ohnehin schwache Legitimation auch spirituell infrage.



das sentimentale Lamento der Begeisterten oder Empörten jedes rationale Hinterfragen, alle ethischen Bedenken gegen vermeintliche Notwendigkeiten. Sie werden vom Tisch gefegt und die unliebsamen Bedenkenträger zum Schweigen gebracht. Die erschütterten Zeitgenossen und die

Evangelisten haben den unheilvollen Mechanismus aber durchschaut. So dient selbst der schmachliche Tod des Rufers allen, die es verstehen wollen, als Handhabe, um das ewige Intrigenspiel im Missbrauch von Rechten, Gütern und Menschen – nicht selten religiös verbrämt – zu entlarven und hoffentlich zu entmachten.

## Religiöse Heuchelei als Opium fürs Volk

Inzest und sexuelle Inversion gelten im biblischen Judentum nicht nur moralisch als verwerflich, sondern als ein fatales Sichtbarwerden geistlicher Zerrüttung, des Abfalls vom rechten Gottesdienst und als Abgötterei, die das Bundesvolk – „die Braut“ – in seinem innersten Wesen befleckt. Für die frommen und politischen Eiferer im Land klingt im Vorwurf der ehebrecherischen Allianz aus Priestermunde auch die fundamentale Kritik des einstigen Propheten Elias am Königshaus Ahabs mit. Dessen Ehefrau, die dem Okkultismus frönende Jesabel, wurde zum erklärten Feind des Elias und trachtete nach seinem Leben. Man stelle sich mal vor: Der Volksmund identifiziert Johannes mit diesem radikalen Propheten, dessen Wiedererscheinen das Volk als Fanal für das messianische Großreinmachen erwartet! Das kann Herodes nicht egal sein. Schwankend zwischen anbiedernder Leutseligkeit und zynischer Aggressivität zögert er, seinen Gefangenen zu exekutieren. Es braucht die entfesselte Atmosphäre des Trinkgelages, die inszenierte Galanterie und nicht zuletzt das überrumpelte Publikum, das ihn aus Ehrengründen bestärken muss.

Zur Einkerkering und Enthauptung eines Priesters konnte es erst kommen, weil sich nicht nur auf dem Thron, sondern auch im von Herodes dem Großen errichteten Tempelbezirk ein System etabliert hatte, das einem messianischen Gemeinwesen, wie es Johannes und viele ersehnten, im Wege stand.<sup>3</sup> Die mit Herodes und der römischen Besatzungsmacht kollaborierende Clique um Hannas, seine Söhne und seinen Schwiegersohn Kaiphas hat andere Priesterfamilien, wie etwa die von Johannes, an den Rand gedrängt und sich die Pfründe an Status, Macht und Geld gesichert. Der kultische Dienstleistungsmarkt brummt, Hunderttausende von jüdischen Pilgern aus Palästina und der ganzen Welt werden alljährlich im Tempel abgefertigt. Es gibt eine eigene, lukrative Tempelwährung und einen boomenden Immobilienmarkt mit Grabesäckern, in denen wohlhabende Fromme die Auferstehung und die Ankunft des Messias erwarten können, um gleich ganz vorne mit dabei zu sein. Viele Priester aus den Reihen der Sadduzäer glauben persönlich weder an eine Auferstehung noch an eine messianische Zeit. Das kann ihnen jedoch wenig anhaben, denn ihr Status ist im mosaischen Gesetz fest verankert. Umso ärgerlicher ist Opposition aus der Priesterschaft.

Johannes weiß, woher er kommt und wer er ist. Er schlägt das priesterliche Erbe nicht resigniert aus,

„Alles aus Liebe und Leidenschaft!“ – So abgeschmackt die Rechtfertigung ist, sie funktioniert seit Menschengedenken. Wie schnell übertönt

sondern nimmt es bewusst an und protestiert, wo er es veruntreut sieht. Die schicken neuen Mikwen im Tempel lässt er links liegen und nutzt demonstrativ den Jordan für rituelle Waschungen und Taufen. Er tauscht priesterliches Ornat in Kamelhaar und duftende Opferspeisen in Wüstennahrung, was an Zeiten der Wanderung und des Exils erinnert, als dem Bundesvolk ein Leben im gelobten Land durch eigenes Verschulden verwehrt blieb. Er hantiert nicht mit Weihrauch, sondern predigt das reinigende Feuer des Gerichts. Statt fette Tiere als Sühnopfer darzubringen ruft er zu Sündenbekenntnis und Umkehr. Selbst wenn Johannes schwiege, wäre seine bloße Dissidenten-Existenz ein schallender Protestruf gegen den Status quo. Aber er nimmt kein Blatt vor den Mund und weist auch die Anbiederungsversuche der Sprösslinge etablierter Priesterfamilien zurück, die sich im Glanz seiner Popularität sonnen möchten. Es ist also nur verständlich, dass diese ihm, sobald er von der weltlichen Macht kassiert wird, die priesterliche Solidarität verweigern werden.

Dennoch sollten wir uns Johannes nicht als verbitterten Systemkritiker, gar Eiferer vorstellen, den etwa ein heiliger Zorn antreibt oder Empörung motiviert. Das Fundament seiner robusten Widerständigkeit ist die freudige und unbeirrbar Zuversicht, dass das Reich Gottes nahe herbeigekommen ist.

## Von der Zukunft her leben

Jeder biblische Prophet war mehr oder weniger Mahner seiner Zeitgenossen und Kündler einer Zeit, in der Gott die Gerechtigkeit im Volk und den Frieden auf Erden herstellen wird: seine Königsherrschaft. Diese Erwartung verband sich zunehmend mit der Vorstellung, dass dies durch einen Gesalbten, einen Nachfolger auf Davids Thron erfolgt. Doch kein anderer Prophet lebte in einer so unerschütterlichen Naherwartung wie der Täufer. Er wusste, dass seine Generation dem „König“, dem „Sohn“, dem „Richter“, dem „Bräutigam“, dem „Lamm“ begegnen wird und rief dazu auf, schon jetzt nach den Ordnungen dieser neuen Zeit zu leben.

Wir Christen neigen dazu, diese radikale Ausrichtung auf den Kommenden als bereits abgegolten zu deuten und haben unser Bild von Johannes stabil eingerahmt: Er ging vor Jesus her und wies auf ihn hin. Er kannte ihn, taufte ihn, bekannte ihn, konnte aber nicht wissen, dass alles anders kommen würde. Die Heilsgeschichte hat ihn überholt. – So denken wir. Für uns war der Messias ja *längst* da, sein Reich war gar nicht von dieser Welt, und wir leben zweitausendneunzehn *nach* Christus. So post-messianisch gepolt verlieren wir aber schnell aus dem Blick, dass auch die Kirche sehr wohl aus dem *Künftigen* lebt und agiert. Die Heilsgeschichte hat sich nicht mit Pfingsten erledigt, und die Gegenwart ist kein dumpfer Übergang in eine totale, zeitlose Ewigkeit, in der alles irgendwie schon gut ist!

Von Johannes und seinen Schülern, den späteren Jüngern Jesu, wie auch von Paulus haben die Christen der ersten Generation gelernt, in der *Erwartung* des Kommenden zu leben – ganz wie Israel! Sie blickten auf Jesus nicht in erster Linie als auf einen, der *schon da war*, starb, auferstand und wieder vor Augen verschwand – das *wussten sie über ihn* –, sondern als auf einen, der *kommt*, als einen, dessen Tod und Auferstehung nicht die Erfüllung des Heilswirkens ist, sondern erst deren Voraussetzung! Zielpunkt ist das Offenbarwerden der Herrschaft Gottes in der Welt und vor der Welt – darauf geht, lebt und betet die Kirche zu. „Komm!“ (Off 22) ist das einzige biblisch verbürgte, an Jesus gerichtete Bittgebet der Kirche. Jedes weitere Bitten und Bekennen gründet auf den, „der da kommen soll“, wie Johannes ihn noch aus dem Kerker adressiert. Alle weltanschauliche, gesellschaftliche oder ethische Positionierung der Gemeinde in der Welt hat nur dann Relevanz, kann nur dann echte Wirkmacht entfalten, wenn sie sich *aus dieser Zukunft* legitimiert.

Seine unbeirrbar Ausrichtung verleiht dem Rufen des Täufers Strahlkraft und Vollmacht und weckt in seinen Zuhörern die Sehnsucht nach einem anderen Leben. Nicht, weil es einst und schon immer so war, soll Israel Gottes Gebot verinnerlichen, sondern weil aus dem Leben in Fülle nur so etwas *Neues* werden kann. Johannes will nicht an alten

Regeln um des Alten willen festhalten, sondern das in die Gegenwart ziehen, was in den Weisungen Gottes von jeher *zukunftshaltig* ist. Von ihm lernen wir, aus der Zukunft und um der Zukunft willen zu leben, uns nach dem auszustrecken, was vor uns liegt, wie Paulus es formuliert. Auch unser Leben, Lehren und Bekennen muss sich daran messen lassen: Was führt in eine lebendige Zukunft?

### ... und abnehmen

Wenn wir bekennen, dass Christus uns aus der Zukunft entgegenkommt, ist die einzige legitime Dynamik: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Das ist keine bloße Demutsformel; Johannes formuliert hier die Maxime einer Existenz angesichts des Kommenden, und die gilt für jedes bräutlich-geistliche Leben, auch für die Kirche. Denn das Sein und die Wirksamkeit der Kirche formt sich im beständigen, dynamischen Raum-Machen für den, der kommt. Nicht im Leisetreten, wohl aber in der Bereitschaft, den jeweils errungenen Status quo um der Zukunft willen loszulassen: den Stand an Erkenntnis und Einfluss, den rechtmäßigen Bestand an geistlichen und materiellen Gütern, an bereits gewonnenen Gewissheiten und allen im Glauben empfangenen Privilegien. Wer vor dem Kommenden hergeht, macht um sich, bei sich und in sich jetzt schon Platz für das Künftige. „Abnehmen“ bedeutet für Johannes und für die Kirche, der Zukunft in Christus entgegenzuwachsen. Deshalb ist die einzige Nagelprobe für alles, was Christen lehren, verkünden oder fordern, diese: Weitet sie den Raum für den Kommenden? Selbst dann, wenn es dabei für uns eng wird?

### ... damit er wachsen kann

Wenn die Voraussetzung für die robust-widerständige Sprachfähigkeit des Johannes die Vorfreude auf den Kommenden war, dann war das Geheimnis seiner Standhaftigkeit die Freude. Die Freude an dem, den er bereits kannte und dessen Freund er sich nennen durfte. Von dieser Freude war sein ganzes Dasein durchdrungen. Noch vor seiner Zeugung wird es im Allerheiligsten des Tem-

pels als Losung über sein Leben ausgesprochen (Lk 1-2), und noch im Mutterleib überwältigt ihn die Herrlichkeit Gottes, die im Sohn manifest wird – sein ganzes Wesen wird vom Heiligen Geist durchflutet. Wenn Johannes Jahre später predigt, dass er zum Zeichen der Buße mit Wasser taufe, der Kommende aber mit Geist und Feuer, also neuem Leben, taufen wird, dann spricht er aus prophetischer Vor-Erfahrung. Sie realisiert sich vor seinen Augen, als er Jesus im Jordan tauft und dieser vom Vater durch den Heiligen Geist bezeugt und bevollmächtigt wird. Die Quelle seiner inneren Freude ergießt sich fortan als Strom in die Welt. Sein hohepriesterliches Amt erfüllt sich in der Geste, die auf das Lamm, auf Christus weist: „Dieser ist Gottes Sohn.“

Das Vermächtnis des Täufers an uns, an die Braut, ist die Freude, die er vom Anfang bis zum Ende seines Lebens bezeugt: *Der Freund freut sich über die Stimme des Bräutigams* (Joh 3,29). Ja, es ist diese sprachfähige, streitbare, tätige und vollmächtige Vorfreude auf den Kommenden, mit der die Kirche Teil hat an der Vollendung seines Werkes. ■

#### Anmerkungen:

- 1 So drängt sich den Zeitgenossen etwa die Legende der mutigen Judith auf, die den assyrischen Heerführer, der Judäa belagert hatte, verführt und köpft. Besonders zynisch ist die Parallele, weil nun ein rechtmäßiger und wehrloser Priester von einem unrechtmäßigen Usurpator auf Davids Thron auf Wunsch einer unrechtmäßig ins Haus geholten Stieftochter aus dem Weg geräumt wird. Religiöse, politische und moralische Werte werden in ihrem Kern pervertiert und missbraucht.
- 2 Der antike jüdische Historiker Flavius Josephus begründet im „Jüdischen Krieg“ die Hinrichtung des Täufers mit der Angst des Herodes Antipas vor einem Aufstand im Volk.
- 3 Sowohl Josephus als auch rabbinische Quellen beklagen die Macht- und Geldgier der etablierten Tempelaristokratie. Eine lohnende Lektüre dazu ist die Arbeit von Rainer Metzner: Kai-phas, der Hohepriester jenes Jahres. Geschichte und Deutung, Leiden – Boston 2010.



Irisz Sipos, OJC-Redaktion

# Gefährten gesucht!

Wir sind eine Lebens-, Glaubens- und Dienstgemeinschaft. Das Charisma der OJC-Kommunität liegt im Miteinander von gemeinsamem Leben, geistig-geistlicher Reflexion und gesellschaftlichem Handeln. Wir brauchen dich, um unseren Auftrag vor Ort, in Deutschland und der weiten Welt zu erfüllen: Jungen Menschen Heimat, Freundschaft und Richtung in Jesus Christus zu geben.

## Wir\_glauben

Wir lassen uns anstecken von der Hoffnung in Jesus Christus. In der täglichen Zwiesprache mit Gott und der Bibel erhalten wir Impulse und neue Ausrichtung. Die regelmäßigen Zeiten der Stille, gemeinsame Gebetszeiten, Bibelstudien und -gespräche prägen unseren geistlichen Rhythmus. Die Feste des Kirchenjahres feiern wir gemeinsam. Steigst du mit ein?

## Wir\_leben

Gemeinsam sind wir stärker! Wir ermutigen, stärken und helfen einander im Glauben und im Leben. Als Ledige, Ehepaare und Familien, von jung bis alt, teilen und gestalten wir das Leben in der Gemeinschaft. In der Spannung und im Reichtum der Unterschiede reifen wir aneinander und miteinander. Erweiterst du unseren Kreis der Gefährten?

## Wir\_arbeiten

Wir stellen unsere Zeit und unsere Arbeit unter den großen Bogen des Reiches Gottes: Wir engagieren uns für versöhnte Beziehungen und Zukunftsperspektiven in Kirche und Gesellschaft. Mit deinen Gaben und Fähigkeiten kannst du dich bei uns einbringen und einen Unterschied machen in dieser Welt! Jeder – an welchen Platz er auch gestellt ist – wirkt an der großen Sache mit.

## Wir\_brauchen\_dich!

Wir suchen Verstärkung in den Bereichen

- Theologie
- Pädagogik
- Handwerk
- Verwaltung

Anfragen bitte an Frau Hanne Dangmann richten.  
E-Mail: [hanne.dangmann@ojc.de](mailto:hanne.dangmann@ojc.de),  
[www.ojc.de/kommunitaet](http://www.ojc.de/kommunitaet)

## Ganz\_konkret

Liegen dir junge Menschen am Herzen, die im Glauben und im Miteinander wachsen wollen? Mit unserer FSJ-Trägerschaft bieten wir jungen Menschen die Möglichkeit, ein Jahr für Gott zu investieren, im Glauben zu wachsen und ihre Persönlichkeit zu entfalten. Aktuell bieten wir FSJ und BFD in drei Einsatzstellen an: OJC (Reichelsheim), Christusbruderschaft (Selbitz) und Himmelsfels (Spangenberg). Als kleinerer Träger haben wir jeden Einzelnen im Blick und ermöglichen eine kompetente Begleitung.

[www.ojc.de/kommunitaet/freie-stellen](http://www.ojc.de/kommunitaet/freie-stellen)



# SEI EIN KREUZTRÄGER

DER PROPHETISCHE AUFTRAG DER CHRISTEN  
VON VISHAL MANGALWADI



In einer stagnierenden, unfreien Gesellschaft trauern die Alten oft vergangener Herrlichkeit nach. Die Jungen finden sich damit ab, mit der gegenwärtigen Realität zu leben. Keiner ergreift mit Freimut und in der Autorität Gottes das Wort für Gerechtigkeit und Wahrheit. Jesus versprach seinen Jüngern die Kraft des Heiligen Geistes, um sie zu seinen Zeugen zu machen. Wie wirkt und handelt der Geist Gottes heute unter uns?

Unmittelbar vor seiner Himmelfahrt sagte Jesus zu seinen Jüngern: *Ihr werdet den Heiligen Geist empfangen und durch seine Kraft meine Zeugen sein* (Apg 1,8). Ihre Aufgabe sei es, in die Welt hinauszugehen und, erfüllt mit göttlicher Kraft, freimütig Zeugnis von der Königsherrschaft Jesu abzulegen, um die Welt unter die Autorität und Herrschaft Gottes zu bringen (siehe Apg 1,8; Mt 28,18-20). Das bedeutet:

## Der Geist Gottes prägt die Kultur

Nachdem die Jünger mit dem Heiligen Geist getauft waren, zitierte Petrus aus dem Buch des Propheten Joel und sagte, die Folge der Ausgießung des Heiligen Geistes werde sein, dass die jungen Männer Visionen empfangen, die alten Männer bedeutungsvolle Träume haben und alle Männer und Frauen Gottes prophetisch reden (Apg 2,17-18). Im Alten Testament malte Joel dieses großartige Bild davon, wie es sein würde, wenn Israel wiederhergestellt wird. Diese Wiederherstellung war nicht nur eine Befreiung von ausländischen Herrschern und der Überfluss an Nahrung und Wein (Joel 2,18-22). Sie bestand auch in einer Ausgießung des Geistes Gottes und einem großen Aufblühen inspirierter, gesunder und positiver Kreativität, die sich in einer Lebens-



CCO 1.0

qualität und geistlich geprägten Kultur manifestiert, die Gott zum Lob gereicht (Joel 2, 26-3,2). In einer stagnierenden, unfreien Gesellschaft haben alte Männer keine bedeutungsvollen Träume. Sie trauern vergangener Herrlichkeit nach. Junge Männer werden nicht von Hoffnungsvisionen für die Zukunft inspiriert; sie finden sich damit ab, mit der gegenwärtigen statischen Realität von Verzweiflung und Trübsal zu leben. Die kreativen Quellen des Lebens vertrocknen, und im Herzen der Menschen gibt es keinen Lobgesang. Niemand ergreift mit Freimut und in der Autorität Gottes das Wort für Gerechtigkeit und Wahrheit. Nicht nur die Masse, sondern auch die Mächtigen verbeugen sich vor dem Bösen und ziehen es vor zu schweigen. Eine solche stagnierende, unfreie Gesellschaft war Israel bis zum Pfingsttag gewesen. Petrus, ein Fischer, ein gewöhnlicher Mann wurde

wie ein mächtiger Prophet der alten Zeit. Mit der Autorität göttlichen Freimuts konfrontierte er Israel mit seiner Feigheit und Grausamkeit bei der Kreuzigung Christi. Das war ein kraftvolles prophetisches Zeugnis der Wahrheit.

## Der Geist der Wahrheit

Jesus versprach seinen Jüngern die Kraft des Heiligen Geistes, um sie zu seinen Zeugen zu machen. Ein Zeuge ist jemand, der etwas weiß. Die Apostel waren Augenzeugen Jesu Christi, weil sie, wie sie sagten, *die ganze Zeit bei Jesus waren, angefangen von dem Tag, an dem Jesus von Johannes getauft wurde, bis zu dem Tag, an dem Gott ihn zu sich nahm* (Apg 1,21-22). Der Apostel Johannes wusste, wovon er und die Jünger redeten: *Das Wort, das zum Leben führt, war von Anfang an da. Wir haben es selbst gehört. Ja, wir haben es sogar mit unseren eigenen Augen gesehen und mit unseren Händen berührt. Dieses Leben hat sich uns gezeigt. Wir haben es gesehen und können es bezeugen. Deshalb verkünden wir die Botschaft vom ewigen Leben. Es ist von Gott, dem Vater, gekommen, und er hat es uns gezeigt. Was wir nun selbst gesehen und gehört haben, das geben wir euch weiter, damit ihr mit uns im Glauben verbunden seid. Gemeinsam gehören wir zu Gott, dem Vater, und zu seinem Sohn Jesus Christus* (1 Joh 1,1-3).

## Der Geist der Erkenntnis

Warum ist Reform notwendig? Was kann ein Volk, eine Zivilisation zerstören? Bei Hosea können wir lesen, dass ein Volk ins Verderben läuft, *weil es den richtigen Weg nicht kennt* (Hos 4,6; siehe auch 4,14). Weil Gott alle Völker segnen möchte, hat er versprochen, seinen Knecht mit dem Geist der Erkenntnis zu salben: *Der Geist des Herrn wird auf ihm ruhen, ein Geist der Weisheit und der Einsicht, ein Geist des Rates und der Kraft, ein Geist der Erkenntnis und der Ehrfurcht vor dem Herrn* (Jes 11,2). Erkenntnis ist notwendig, wenn man ein Zeuge sein will. Aber Erkenntnis allein reicht nicht. Angenommen, Sie werden Zeuge eines Mordes, den eine Bande von Drogendealern begeht, die gute Beziehungen zu Politikern und Polizei hat.

Können Sie sich dann in den Zeugenstand stellen und aussagen, dass diese Bande (ähnlich wie die Bande aus Hohepriestern, Herodes und Pilatus) einen unschuldigen Mann umgebracht hat? Es mag sein, dass Sie die Wahrheit kennen, aber für das Wagnis, ein Zeuge zu sein, brauchen Sie Kraft, besonders, wenn Ihr Zeugnis darauf abzielt, eine böse und brutale Machtstruktur auszuhebeln, die mit Unterdrückung und Ungerechtigkeit vorgeht. Ein radikaler Zeuge, der das Unrecht in einer Gesellschaft an der Wurzel anpackt, ist ein prophetischer Zeuge.

## Prophetie – eine Gabe des Heiligen Geistes

Wenn das Neue Testament dazu auffordert, uns nach der Gabe der Prophetie auszustrecken, fordert es uns auf, Evangelisten zu sein. Ein Prophet ruft zur Buße und Abkehr von unmoralischem Verhalten und ebenso von unwahren Überzeugungen als Vorbedingung für die Vergebung. Ein Grund, warum die Gemeinde Jesu heute so wenig Wirkung entfaltet, liegt darin, dass wir die Lügengebäude, an die unsere Gesellschaft glaubt, unbehelligt lassen. In Indien haben wir Evangelisten, die gegen das Rauchen und Trinken predigen, aber wir finden selten jemanden, der gegen den Götzendienst predigt. Dabei sind falsche Überzeugungen die Grundlage für viel menschliches Elend. Der Heilige Geist gibt uns die Kraft zu einem reformierenden Zeugnis, weil er uns die Gabe der Prophetie schenkt, und dazu gehört auch, die Übel des Reiches Satans zu verurteilen und dagegen zu protestieren. Wenn man Jesus als König des Himmels proklamiert, setzt man sich im Allgemeinen keiner Verfolgung aus. Aber wenn wir anfangen, Jesus zum Herrscher über die Könige der Erde auszurufen, werden wir Ärger bekommen. Denn damit legen wir den Maßstab seiner Gerechtigkeit an die Welt um uns herum an und stellen die Forderung, dass sein Wille auf Erden wie im Himmel geschehen soll. Paulus trat der Sünde des Ehebruchs in der Gemeinde in Korinth entgegen (1 Kor 5,4- 5). Er sagte ihnen, das Reich Gottes manifestiere sich nicht allein in Worten, sondern in der Vollmacht, Sünde zu

verurteilen und um der ewigen Errettung willen zu ahnden. Viele Christen heute gleiten wie die Korinther in die Promiskuität ab, weil Gemeindeführer der Sünde nicht mehr entgegentreten. (...) Ein solches Zeugnis erfordert große Kraft, und ein wesentlicher Aspekt der Kraft des Heiligen Geistes ist die Kraft, die Welt zu verurteilen. Im juristischen Sinne des Wortes *Urteil* (das die Vollmacht zur Bestrafung beinhaltet) werden die Heiligen über die Welt urteilen, nachdem Jesus wiedergekommen ist (2 Kor 5,9-13; Off 2,26-27; 20,4-6). Doch im moralischen und prophetischen Sinne des Wortes *Urteil* beginnt unsere Aufgabe schon, sobald wir durch den Heiligen Geist ermächtigt sind. Jesus sagte: *Und ist [der Heilige Geist] erst gekommen, wird er den Menschen die Augen für ihre Sünde öffnen, für Gottes Gerechtigkeit und sein Gericht* (Joh 16,8). Wie wird der Geist Gottes der Welt die Augen öffnen? Offensichtlich durch Menschen, die mit dem Geist erfüllt sind.

## Die Kraft, zu verurteilen

Wenn wir die Sünde der Welt verurteilen, wird die Welt uns zwangsläufig verfolgen. Jesus wurde nicht getötet, weil er den Menschen den Weg zum Himmel zeigte. Die Welt hasste ihn, so sagte er, *weil ich ihr böses Tun beim Namen nenne* (Joh 7,7). Wir müssen nicht nur davon Zeugnis ablegen, wer Jesus ist, sondern auch davon, was die Welt ist. Die Bibel sagt, dass wir die finsternen Mächtschaften der Welt aufdecken müssen (Eph 5,11). Dazu brauchen wir Kraft. Denn wenn wir die Welt verurteilen, schlägt die Welt zurück, indem sie uns verurteilt. Als vierzehn Künstler – von einem Verleger dazu aufgefordert – den Mut hatten, Mohammed zu zeichnen, reagierte die muslimische Gemeinschaft darauf, indem sie gewaltsame und mörderische Proteste in aller Welt organisierte, um durch Schikanen die europäische Presse gefügig zu machen. (...) Die Puritaner schufen die freie Presse, weil sie ihr Kreuz als Propheten auf sich nahmen. Ein Säkularismus, der den Heiligen Geist ablehnt, hat keine Kraft, sein Kreuz auf sich zu nehmen und ein prophetisches Zeugnis für die Wahrheit abzulegen. Er kann die Freiheit der Presse nicht aufrechterhalten.

## Die Kraft zur Transformation der Gesellschaft

Errettung und Gericht sind untrennbare Seiten derselben Münze: Gottes Heiligkeit und sein Hass gegen das Böse. Die Gemeinde als der Leib Christi hat die Aufgabe, sowohl ein Organ des Heils als auch ein Organ der Gerechtigkeit Gottes zu sein. Der Verlust dieser ausgewogenen Perspektive hat die Gemeinde ihrer Dynamik zur Transformation der Gesellschaft beraubt. Der Protestantismus protestiert nicht mehr gegen das Böse, weil er sich lediglich als Kanal des göttlichen Heils und nicht der göttlichen Gerechtigkeit sieht. Was heißt es denn, dass Jesus der Herrscher über die Könige der Erde ist, wenn er sie nicht richtet? Was nützt es, wenn sein Geist nicht diejenigen, die er erfüllt, dazu ermächtigt, ein prophetisches Urteil zu verkünden? (...) Martin Luthers Predigt über die Rechtfertigung allein durch Glauben war eine Verurteilung eines Establishments, das korrupt geworden war. Darum erforderte sie enorme Kraft, und darum führte sie zu so gewaltigen Veränderungen und zu vielen Bekehrungen. Die Predigt des Paulus über Jesus und sein Kreuz war die Verurteilung des ausbeuterischen jüdischen und römischen Establishments. Darum galt Paulus als ein Gegner des jüdischen Gesetzes, der Versklavung durch Tempelkult und Traditionen. Kein Wunder, dass er für eine solche Verkündigung Kraft von oben brauchte. Ein solches Zeugnis muss mit dem eigenen Blut besiegelt sein. Es muss das Zeugnis eines Kreuzträgers sein.

## Die Kraft, das Kreuz zu tragen

Jesus, der seine Jünger beauftragte, als seine Zeugen hinauszugehen, rief sie zu einem Leben unter dem Kreuz auf. Die Jünger waren bereit, den Kelch zu trinken – das Leiden und die Erniedrigung des Kreuzes –, den Jesus trank (Mt 20,22), aber sie hatten nicht die Kraft dazu. Wie Jesus sagte, war ihr Geist willig, ihr Fleisch aber schwach (Mt 26,41). Wer keine zwei Monate nach seiner Ermordung in Jerusalem die Behauptung aufstellte, Christus sei in der Tat der König, der spielte mit seinem Leben. Wie hätten die Jünger, die kurz zuvor noch

vor der Verfolgung geflohen waren, Zeugnis von der Königsherrschaft Jesu ablegen können, wenn sie keine Kraft empfangen hätten, die von außerhalb ihrer selbst kam? Die Jünger waren in der Lage, Wunder zu vollbringen, lange bevor sie am Pfingsttag mit dem Heiligen Geist getauft wurden, aber sie waren zu schwach, sich der Verfolgung zu stellen (Mt 10,1; Lk 10,17). Was sie brauchten, war der Mut, die korrupte und grausame Gesellschaft mit ihrer Sünde zu konfrontieren, sie zur Umkehr aufzurufen und die Konsequenzen einer solchen Konfrontation, nämlich Verfolgung, zu tragen. Das war genau die Verwandlung, die die Taufe mit dem Heiligen Geist in den Jüngern bewirkte. Als die jüdischen Führer, die Jesus getötet und die Apostel verhaftet hatten, plötzlich erlebten, dass „einfache Leute ohne besondere Bildung“ wie Petrus und Johannes ihnen voller Mut entgegentraten, wunderten sie sich sehr (Apg 4,13). Die Führer ließen die Apostel verhaften, bedrohen und auspeitschen und warnten sie, nicht mehr im Namen Jesu zu reden. Doch die Jünger hatten die Kraft, die Warnungen zu missachten, sich über die Verfolgung zu freuen und sich bewusst zum Ungehorsam gegenüber dem Staat zu entschließen. Durch ihren Ungehorsam proklamierten sie, dass sie einen neuen König hatten und der Herrschaft Gottes untertan waren. Ihre Bereitschaft, zu leiden und zu sterben, war ein Zeugnis ihrer Gewissheit und ihres Glaubens an die Auferstehung. Eine solche Bestätigung der Souveränität Gottes durch das Tragen des Kreuzes ist politische Freiheit. ■

Auszug (gekürzt) aus: Wahrheit und Wandlung, Was Europa heute braucht. Fontis-Verlag, Basel 2016, S. 203-217



*Vishal Mangalwadi ist indischer Christ, Philosoph, Buchautor, gefragter Referent und Theologieprofessor.*

# COURAGIERT STATT CORRECT

ES BRAUCHT MUT,  
SICH NICHT VORZUEHALTEN

VON MARGUERITE A. PEETERS



Am Ende ihres lesenswerten Artikels über die marxistische Kulturrevolution, Political Correctness und deren neue Ethik fasst M. A. Peeters pointiert zusammen, was uns Christen hilft, gegen den Strom zu schwimmen.

## Was können wir tun?

Political Correctness ist eine Folge der Passivität der „Mehrheit“. Die Minderheiten könnten nicht so viel Macht ausüben, wenn die Mehrheiten wachsam wären und selbst die Initiative ergreifen würden. Es stellt sich also die Frage: Gibt es in der momentanen Lage, mit einem „System“, das einseitig, säkularistisch und oftmals intolerant auftritt, überhaupt noch die Möglichkeit, politisch aktiv zu sein und sich zu engagieren? Welcher Weg führt uns heraus? Auf diese Frage gibt es keine fertige Antwort. Die Probleme, mit denen wir es zu tun haben, sind komplex. Nachfolgend sind einige Schritte aufgezeigt, die unerlässlich erscheinen, um den Weg der Unterscheidung zu gehen, zurück zur Ausübung unserer eigenen Verantwortung.

## Unwissenheit bekämpfen.

Wie die französischen Aristokraten zur Zeit der Revolution, die in ihren Schlössern saßen, Tee tranken und Staatsgeschäfte diskutierten, bis sie unter der Guillotine starben, so beobachtete auch die Mehrheit der westlichen Christen die kulturelle Revolution aus der Ferne. Abgründig ist ihre Unkenntnis über die historische Entwicklung, die Inhalte, Strategien und Umsetzungsmechanismen der neo-marxistischen Kulturrevolution. Gegen diese Unwissenheit ist vorzugehen, wenn Christen die wirklichen Ursachen des Verfalls der westlichen Kultur erkennen wollen.

## Unterscheiden.

Nicht alles ist nur schwarz oder weiß an der neuen Ethik. Durch ihren radikalen Anspruch hat die Revolution all jene Änderungen für sich vereinnahmt, die notwendig und unvermeidlich waren, weil die Menschen sich nach einer größeren Verantwortung gegenüber der Umwelt sehnten, nach mehr Respekt für die gleiche Würde der Frau, mehr echte Teilhabe der Basis an politischer Entscheidungsfindung und – noch wichtiger – mehr Streben nach Liebe. Mehr Streben nach einer Gesellschaft, in der Liebe wieder eine Rolle spielt, nach einer Gesellschaft, die nicht nur – wie in der Moderne – von einem Bündnis aus Macht und Rationalität beherrscht

wird. Es ist entscheidend, unterscheiden zu lernen, wenn man angemessen auf die zivilisatorischen Herausforderungen der Globalisierung reagieren will. Ein rückwärtsgewandter Ansatz, der das Kind mit dem Bade ausschüttet, wäre verfehlt und kontraproduktiv.

## Christen aus dem Geflecht der neuen Ethik lösen.

Viele Christen haben sich von den neuen Werten der Revolution verführen lassen. Sie haben sich der politisch korrekten Ethik angeglichen, verwenden die neue globale Sprache und verwechseln die neuen Paradigmen mit der Soziallehre der Kirche. Ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht: Wenn sie nicht angemessen unterscheiden, arbeiten sie gegen sich selbst.

## Die Risse im System erkennen.

Die Gesellschaftsingenieure haben den Turm zu Babel auf Sand gebaut. Es sind bereits Risse im Gebäude. Die offenkundigen Widersprüche der linken Orthodoxie sind umso klarer zu sehen, je stärker wir sie im Licht der Wirklichkeit und Wahrheit anschauen. Wie lange noch können die Menschen vor den bitteren anthropologischen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Folgen dieser Revolution ihre Augen verschließen?

## Fürchtet euch nicht!

Political Correctness und ihre neue Ethik sind trotz Beeinträchtigung durch innere Widersprüche, Inkohärenz und deshalb fehlender Nachhaltigkeit, beinhart und unnachgiebig. Sie zeigen Zähne. Um gegen den Strom zu schwimmen, den schmalen Pfad zu gehen, für das Wahre, Gute und die Liebe einzustehen, braucht es Mut.

Der ganze Artikel kann auf [www.dijg.de](http://www.dijg.de) nachgelesen werden.



*Marguerite A. Peeters, belgische Philosophin, Journalistin, Autorin und Direktorin des Institute for Intercultural Dialogue Dynamics in Brüssel.*

# Ladet uns ein!

Wir freuen uns über eine Einladung in Eure Gemeinden, Hauskreise, Hochschulgruppen usw. Als **OJC unterwegs** kann man uns erleben, grundsätzliche Fragen und Themen vertiefen und miteinander ins Gespräch kommen.



## Miteinander statt gegeneinander

Wie Gemeinschaft unter Christen gelingen kann

Wir sehnen uns nach gelingender Gemeinschaft in Familien, Teams oder in der Gemeinde, aber erleben oft das Gegenteil. Wenn Friede und Verständnis gelingt, strömt große Kraft und Hoffnung ins Leben und Orte der Erneuerung entstehen. Das Seminar möchte Wege aufzeigen, wie das konkret geschehen kann. Es geht um persönliches Wachstum und um offene Augen für die Stolpersteine.

## Der Gastfreundschaft tiefster Sinn

Herzen öffnen, Häuser öffnen, Leben öffnen

Das Seminar möchte beleuchten, wie die drei Räume der Gastfreundschaft

- Jesus selbst lädt uns an Seinen Tisch ein;
- die Freude, die sich bei der Tischgemeinschaft breit macht und
- welche missionarische Kraft in diesem einfachen Geschehen steckt

in unserem gemeinsamen Leben als Christen lebendig und kraftvoll werden und bleiben und wie daraus Orte der Hoffnung entstehen, die von innen nach außen die Welt verändern.

## Im Rhythmus des Lebens

Taktung und Zuordnung für ein schöpfungsgemäßes Leben in Gemeinschaft

Der Rhythmus des Lebens, wie ihn der Schöpfer eingerichtet hat, ist in Vergessenheit geraten – und die Folgen sind auch in den Gemeinden und Gemeinschaften allseits zu spüren. Wie finden wir zurück in einen gesunden Lebensrhythmus, in dem es Zeiten und Räume gibt, aus den Quellen Gottes zu schöpfen und das Miteinander zu stärken?

## Mein Wille – Sein Wille oder:

Wie sich Gottes Weg/Ruf in unserem Leben entfalten kann

Dieser Impuls widmet sich der Sehnsucht und dem Anruf Gottes in uns und an uns. Berufung und Hingabe. Wie passt das zusammen mit dem, was mich begeistert? Wohin führt mich Gott – und wie erkenne ich das? Entscheide ich – oder überlasse ich Gott die Entscheidung? Wenn ich aber gar nicht dahin will, wohin er mich führt? Und wie hängt das alles mit dem ganz alltäglichen Leben und Gottes großem Ziel mit seiner Welt zusammen?

[www.ojc.de/unterwegs](http://www.ojc.de/unterwegs)

Kontakt und Anfragen: Am besten über unser Anfrageformular  
[www.ojc.de/unterwegs](http://www.ojc.de/unterwegs)  
oder per E-Mail an [unterwegs@ojc.de](mailto:unterwegs@ojc.de)



Der Dominikaner **Najib Mikhael Moussa** ist seit Dezember 2018 Erzbischof der chaldäisch-katholischen Kirche in Mossul. Hier zeigt er Rahel Rasmussen (OJC) einige der vor dem IS geretteten, jahrhundertealten Manuskripte.



## Eine Stimme für die (fast) Vergessenen

DER DOPPELTE AUFTRAG  
DER OJCOS-STIFTUNG IM IRAK  
VON ROLAND WERNER

Der Irak. Ständig im Fokus der Nachrichten – und doch letztlich unbekannt, übersehen und vergessen. So könnte man das Land zwischen den Strömen Euphrat und Tigris beschreiben. Einst ein Zentrum blühender Hochkultur, sind heute überall Zeichen der Zerstörung zu sehen. Jahrzehnte der Diktatur, die Irakkriege und die Schreckensherrschaft islamistischer Krieger sowie die Rückeroberungen haben ihre Spuren hinterlassen. Diese Wunden sind überall sichtbar, nicht nur in den Ruinen der Häuser, sondern auch in den Gesichtern der Menschen. Und längst ist noch keine Ruhe und kein tiefgreifender Frieden in Sicht. Kämpfe zwischen Sunniten und Schiiten können jederzeit aufflammen. Hinterhalte und Selbstmordattentate fordern nach wie vor ihre Opfer.

Und mittendrin sind es die religiösen und ethnischen Minderheiten, die am meisten gefährdet sind. Vor allem Christen, aber auch Jesiden, erleben nach wie vor Ausgrenzung und Bedrohung. Dass eine Bombe in ihrer Kirche explodieren kann, ist allen klar, die zum Gottesdienst zusammenkommen. Zugleich ereignet sich im Irak auch außerordentlich Hoffnungsvolles. Der Wiederaufbau kommt voran. Kirchen und Schulen werden wiedereröffnet. Viele Menschen suchen und finden neue Hoffnung im christlichen Glauben. Auch Muslime finden in der Botschaft des Evangeliums eine gute Nachricht für ihr Leben. So lesen nicht wenige zum ersten Mal die Bibel, suchen nach christlichen Gesprächs-

partnern, kommen in Gottesdienste und bekennen ihren neuen Glauben durch die Taufe. Und auch die traditionelle christliche Bevölkerung vertieft in diesen Jahren ihren Glauben, weil sie weiß, was das Bekenntnis zu Jesus Christus bedeutet.

Dass die *ojcos-stiftung* sich jetzt bewusst im Irak engagiert, ist großartig. Ihr Mitarbeiter für diese Aufgabe, **David Müller**, ermutigt und unterstützt die Menschen vor Ort. Neben materieller Hilfe ist die Botschaft wichtig: „Ihr seid nicht vergessen!“ Und auch die andere Ausrichtung des Auftrags ist wichtig: Die Stimme der Menschen im Irak hier bei uns im Westen zu Gehör zu bringen und zu verstärken. Diesen doppelten Auftrag der *ojcos-stiftung* unterstütze ich gern persönlich und in meinen Gebeten. ■

### Bankverbindung für Ihre Spende:

*ojcos-stiftung*  
Evangelische Bank eG  
BIC: GENODEF1EK1  
IBAN: DE78 5206 0410 0004 0047 01



Roland Werner, Prof. Dr. phil. Dr. theol.,  
Zinzendorf-Institut

# Bleib dabei!

TRENNUNG UM DER EINHEIT WILLEN  
(APOSTELGESCHICHTE 15,36-41)

VON EDUARD BERGER

Heinrich Heine hatte gegen Ende seines Lebens, als ihm seine atheistische Zuversicht abhanden gekommen war, seine Ansichten in Bezug auf göttliche Dinge sehr geändert. Auf die Frage, wie er denn zur besseren Erkenntnis gelangt sei, erwiderte er: „Ich verdanke meine Erleuchtung ganz einfach der Lektüre eines Buches – eines Buches? Ja, und es ist ein altes, schlichtes Buch... – und dieses Buch heißt auch ganz kurzweg das Buch, die Bibel. Mit Fug nennt man diese auch die heilige Schrift: Wer seinen Gott verloren hat, der kann ihn in diesem Buche wiederfinden, und wer ihn nie gekannt, dem weht hier entgegen der Odem des göttlichen Wortes.“ Außer Gott begegnen wir in der Bibel aber vor allem auch Menschen – in einer Fülle von Umständen, möglichen und unmöglichen Handlungsweisen, in denen wir uns selbst wiederfinden. Die verschiedenen Lebensgeschichten und Ereignisse können uns durchaus als „Wegweisung“ an kritischen Stationen unseres Lebens dienen und uns modellhaft vor Augen führen, wie sich menschliches Handeln mit Gottes Plänen verträgt, wenn die eigene Motivation geklärt und ernsthaft um Lösung und Antwort gerungen wird. Jede Berufung, die von Gott ausgeht, zieht Menschen in eine Beziehung zu ihm und damit immer auch in vielfältige Beziehungen zu anderen Menschen. Solche Begegnungen mit Gott und mit Menschen sind die größte Herausforderung, das eigentliche Abenteuer unseres Lebens.



## Konflikte unter Gutwilligen

Wer seine Berufung zu diesem Abenteuer erkennt, der weiß: Ich bin von Gott zu anderen Menschen gesandt. Und nicht nur ich allein. Wir sind gemeinsam mit anderen beauftragt, den von Gott gestifteten Lebenssinn ins Leben zu bringen. Dabei erleben wir – denn wir sind Menschen –, dass es Konflikte gibt, die sich nicht mit dem Hinweis „Seid lieb zueinander“ lösen lassen. Wer denkt, Konflikte dürften nicht sein, ich dürfte nicht im Streit mit jemandem liegen, oder andere dürften sich mir nicht widersetzen, weil wir doch alle der Berufung Gottes folgen, der irrt. Wir sind keine Gutmenschen, und ehe wir wieder ins Paradies gelangen, werden wir das auch nicht sein. Konflikte ergeben sich von alleine, aber Auswege nicht. Dazu brauchen wir Hilfe – Wegweisung sozusagen. Wenn wir unsere Bibel aufschlagen, finden wir eine breite Palette an konflikthaltigen Situationen; und das nicht nur unter „den Bösen“ oder zwischen „Guten“ und „Bösen“, sondern auch immer wieder unter jenen, die sich offensichtlich um die gute Sache bemühen. Über eine solche Konfliktsituation berichtet die Apostelgeschichte.

Paulus und Barnabas waren auf Weisung des Heiligen Geistes von der Gemeinde auf Missionsreise geschickt worden. Sie nahmen den Neffen von Barnabas, Markus, mit, der sie unterwegs eigenmächtig verließ. Nach dem Apostelkonzil sagte

Paulus zu Barnabas: *Lass uns wieder aufbrechen und nach unseren Brüdern sehen in allen Städten, in denen wir das Wort des Herrn verkündigt haben, wie es um sie steht. Barnabas aber wollte, dass sie auch Johannes mit dem Beinamen Markus mitnehmen. Paulus aber hielt es nicht für richtig, jemanden mitzunehmen, der sie in Pamphylien verlassen hatte und nicht mit ihnen ans Werk gegangen war. Und sie kamen scharf aneinander, so dass sie sich trennten. Barnabas nahm Markus mit sich und fuhr nach Zypern. Paulus aber wählte Silas und zog fort, von den Brüdern der Gnade Gottes befohlen. Er zog aber durch Syrien und Zilizien und stärkte die Gemeinden (Apg 15,36-41; EÜ 1984).* Paulus und Barnabas haben dasselbe Ziel: Sie wollen Christus verkündigen. Das verbindet sie – sie wollen Menschen gewinnen und bei Christus halten. Sie haben dasselbe Ziel und geraten doch aneinander. Barnabas will seinen Neffen dabei haben, Paulus nicht. Schließlich war jener weggelaufen. Paulus brennt für die Mission, und von ihm geht die Aufforderung aus, wieder auf Missionsreise zu gehen. Barnabas sagt Ja, aber mit Markus; Paulus sagt Nein. Deshalb trennen sie sich.

## Trennung statt Spaltung

Es ist in diesem Fall sehr wichtig festzuhalten: zwischen den beiden Aposteln kommt es nicht zum „Bruch“. Sie kündigen weder die Einheit

in Christus auf, noch sprechen sie einander die Kompetenz und die Vollmacht für das Apostolat ab. Ihre Trennung führt auch nicht zur Spaltung der Gemeinde. Unter Umständen kann Trennung also eine Lösung des Konflikts sein; nicht nur Notlösung, sondern fruchtbare Neuorientierung, die den Handlungsraum für beide Seiten sogar erweitert: Das Ziel, die Mission, bleibt dasselbe. Das gemeinsame Anliegen aller Beteiligten bleibt nicht auf der Strecke. Die Mission geschieht nach der Trennung sogar umfangreicher, in Zypern, Syrien und Zilizien in Kleinasien, der heutigen Türkei. Erzwungenes Miteinander im Glauben kann die Lage verschlimmern. Wir wissen, dass es „geistlichen“ Zwang ebenso wie körperlichen gibt. Mitunter ist die subtilere Form „geistlichen“ Zwanges nicht weniger zerstörerisch als eine, die mit brachialer Gewalt durchgesetzt wird. Die gut gemeinte Aufforderung *Vertragt euch doch!* wäre hier unangemessen und unrealistisch, denn das Leben wehrt sich gegen Gleichmacherei, auch gegen geistliche. Ein Nebeneinander ist möglich, wenn und solange das Ziel gleich ist. Einer nimmt vielleicht die Autobahn, während ich quer durch den Wald gehen will. Wenn ich weiß, dass der andere auf einem anderen Weg ist, aber das gleiche Ziel verfolgt, dann ist das Nebeneinander auf verschiedenen Wegen immer besser als ein Gegeneinander auf demselben Weg.

In praktischen Fragen gilt: besser oder schlechter, nicht gut oder schlecht. Wo es um gut oder schlecht geht, da wird der Konflikt verschärft. Es ist also jeweils zu prüfen, worum es geht – um ein praktisches oder um ein grundsätzliches Problem. Wenn ich zum Beispiel feststelle, dass ich mit einem Menschen nicht kann, hilft die Frage: Muss ich denn mit ihm können? Möglicherweise nicht. Tue ich trotzdem so, als ob ich mit ihm könnte, dann werde ich leicht zum Heuchler, der vorne lächelt und hinten beißt. Die grundsätzlichere Frage „Wollen wir beide Christus verkündigen?“, darf nicht im Konflikt verschwinden. Wenn ich

einen Weg, den ein anderer wählt, für schlechter halte als meinen, kann ich darauf vertrauen, dass er es eventuell selbst merkt. Ist er zu verbohrt und zieht die anstrengendere Lösung vor, so kann ich das hinnehmen, weil das Ziel zählt. Ich bin beweglich, wenn zwischen schlechter oder besser statt zwischen gut und schlecht zu entscheiden ist. Paulus und Barnabas gehen nun in verschiedene Richtungen. Barnabas fährt mit seinem Neffen Markus. Paulus erwählt sich Silas. Die Gemeinde in Antiochien hatte beide miteinander ausgesandt, sie haben zu zweit Großes geleistet. Aber sie sind an einem empfindlichen Punkt in Konflikt geraten, und die Gemeinde Christi musste lernen, damit umzugehen.

Seit Ostern liegt die Last, Herausforderung und Gefahr der Konfliktbewältigung bei uns selber. Jesus ist es nicht mehr, der den Streit der Jünger – „wer von uns gehört an welchen Platz?“ – schlichtet. Das ist angesichts der Gabe des Heiligen Geistes auch nicht nötig, sofern man den Heiligen Geist nicht als den Geist der Selbstrechtfertigung versteht, sondern als den, der innovativ ist, der zu neuen Lösungen führt und ermächtigt. Der Geist Gottes hilft uns gerade in Konflikten weiterzukommen, indem er uns daran erinnert, dass wir durch Christus verbunden sind und wie wir untereinander und ihm zugeordnet sind.

## Flache Hierarchie

Die in Christus begründete Hierarchie ist zunächst einmal eine flache, das heißt: am Tisch des Herrn, in Gebet und Gottesdienst sind alle Geschwister auf gleicher Ebene in Christus verbunden. Ämter, Status, Ordination oder Dienstalter spielen keine Rolle. Die kommen erst und nur im gemeindlichen Dienst zum Tragen. Und auch diese Hierarchie ist anders als alle, die wir kennen. Was ist daran neu? Herkömmliche Hierarchien sind von der Macht und im Interesse der Machtausübung begründet. Der Befehlsweg ging – und geht bis heute

– von oben nach unten. Was im obersten Rat entschieden wird, muss Stufe um Stufe weitergegeben werden.

Bei Christus ist das anders. *Wer unter euch der Erste sein will, der muss der Letzte und aller Diener sein* (Mk 9,35). Dort liegt der entscheidende Unterschied: Die Hierarchie ist nicht in der Hoheit der Person begründet. Die von und in Christus begründete Hierarchie, in die sich der Apostel Paulus gestellt hat, besteht in Dienst und Selbstlosigkeit und nicht in Machtfülle. Es geht für Christen nicht darum, im Vollbesitz dessen zu sein, was durch eigene Kraft und Leistung an Position errungen wurde und wodurch wir andere Menschen unsere Macht bis in die Finger- und Zehenspitzen fühlen lassen.

## Die Hierarchie des Lammes

Der Ursprung dieser neuen Hierarchie ist Christus selbst. Und sie existiert nicht ohne ihn. *Geht hin – siehe, ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe* (Lk 10,3; EÜ). Das ist die Hierarchie dessen, der als Lamm in den Tod ging. Darin liegt seine Vollmacht begründet und daraus leitet er den Anspruch ab, zu schicken und zu senden: *Siehe, ich sende euch ...* Es gibt auch solche, die sagen: „Ja, geh“ – aber sie selbst sitzen in Sicherheit und schicken andere vor. Die Hoheit Jesu besteht in dem Dienst, den er selbst getan hat, und in der Selbstlosigkeit, die er gelebt hat.

## Keine Gleichmacherei

Es gibt totalitäre Weltverbesserungsmodelle und -regime, die auf das Prinzip „Alle sind gleich“ pochen und darunter Gleichmacherei

verstehen. Umso wichtiger ist das zweite Merkmal der Hierarchie Jesu: Es gibt in ihr keine Uniformität. Die Verschiedenheit ist gewollt, sie wird begrüßt und als Reichtum erfahren. Es kann gar nicht genug Gaben und Verschiedenheiten bei uns geben! Jeder ist einzigartig, aber jedem gilt die gleiche Berufung zum Dienst und zur Selbstlosigkeit. Womit der eine dient, ist anders als das, womit sein Nachbar dient.

## Einem Ziel verpflichtet

Als christliche Gemeinschaft sollen wir uns dadurch von anderen unterscheiden, dass all die vielen Gaben, die bei uns vorhanden sind, dem einen Ziel dienen; wenn nötig, nebeneinander – und da muss der eine es nicht so machen wie ein anderer –, wo möglich, miteinander. Christus ist ganz Dienst und ganz Selbstlosigkeit. Wir müssen im Vertrauen auf ihn das, was wir sind und haben, nicht uniformieren, sondern damit dienen und weniger selbstbezogen damit umgehen. Hier haben die Christen das heilige Recht und die Pflicht, einander zu fragen: Wo ist dein Dienst, wo deine Selbstlosigkeit? Im Interesse unserer Handlungsfähigkeit und des Vermögens, mit Konflikten umzugehen, muss uns zweierlei wichtig sein: die Schaffung von Freiräumen für Verschiedenheit durch ein geordnetes Nebeneinander und die kurze Hierarchie dank des einen Herrn Jesus Christus. Christus, der Herr, ist der Diener, und so soll es bei uns auch sein. Dann entsteht jene einzigartig begründete flache Hierarchie, die Grundlage für eine unüberschaubare Fülle an reicher, im gemeinsamen Dienst aufblühender Verschiedenheit ist. ■



**Eduard Berger**, Pfarrer und DDR-Dissident, war nach der Wende 10 Jahre Bischof der Pommerschen Landeskirche. Bis zu seinem Ruhestand 2009 war er Beauftragter der Ev. Kirche in Sachsen bei der sächsischen Landesregierung.



Studenten bei der Humboldt-Universität zu Berlin

# EUROPA HAT ETWAS ZU VERLIEREN



© ImageSource / Alamy Stock Photo

## EIN BLICK AUF DAS ERBE UND DIE AKTUELLE KRISE DER WISSENSCHAFTSFREIHEIT

VON THOMAS SÖREN HOFFMANN

**D**as Element, in dem Wissenschaft alleine gedeihen kann, ist die Freiheit. Europa, dessen eigentliche Geschichte man als ein mehr als 2500jähriges Ringen um Freiheit – ihre Bedeutung und Implikationen – auffassen kann, ist darum nicht zufällig auch der Kontinent, der die Wissenschaftsidee in beispielloser Weise entfaltet und einen ganzen Kosmos von Wissenschaften eben als Frucht der Freiheit hervorgebracht hat.

### Europäisches Erbe – die Emanzipation des Denkens

Wenn man will, mag man Freiheit und Wissenschaft auch die zwei Königskinder nennen, die der europäische Geist gezeugt hat und um deren standesgemäße Ausstattung es ihm in allen seinen Unternehmungen ging. Um hier nur einige Stationen zu nennen: Den Griechen verdanken wir das erste konsequente Nachdenken über das, was „Wissenschaft“ im Unterschied zu „Meinung“ und „Erfahrungswissen“ ist – wir verdanken ihnen die ersten systematisch verfahrenenden Beweis- und Methodenlehren, die ersten Untersuchungen zu den Formen des Denkens und Erkenntnistheorien, hinter deren Niveau bis heute niemand ungestraft zurückfallen kann. Den Römern verdanken wir dann die erste wissenschaftliche Bearbeitung des Rechts, welche ebenfalls bis heute Maßstäbe setzt – in Europa war damit der „Kadi-Justiz“, wie wir sie aus dem islamischen und dem ostasiatischen Bereich kennen, von vornherein der Boden entzogen – die Willkür im Recht war, wo sie auftrat, als Problem immer schon kenntlich gemacht. Das geistig so regsame europäische Mittelalter dann hat neben dem Kampf von Kaiser und Papst vor allem den Kampf von Glauben und Wissen ausgefochten – einen Kampf, an dessen Ende nicht zuletzt der ausdrückliche Verzicht der Hüter des Glaubens stand, sich in den Gang der nicht-theologischen Wissenschaften einzumischen. Statt anderer sei hier Albertus Magnus genannt, der als Leiter des „Studium generale“ der Dominikaner in Köln Philosophie und Naturwissenschaften der Fuchtel der Theologen entzog und dem freien Vernunftgebrauch überließ. Die Neuzeit schließlich

entdeckte zunächst die kreative Funktion der Meinungsfreiheit auch für die Wissenschaft: Sie entdeckte den Sinn der noch gar nicht bewiesenen Hypothese, des Gedankenexperiments, des abstrakten Modells – Kopernikus verdankte seine neue Kosmologie einem mathematischen Gedankenspiel, Galilei sein Fallgesetz der Bereitschaft, einer Berechnung auch gegen den Augenschein zu glauben. Außerdem aber justiert die Neuzeit das Verhältnis der zunehmend an Institutionen gebundenen Wissenschaft zu dem neu entstandenen souveränen Staat neu. Es scheint dabei auf den ersten Blick, dass man hier so etwas wie die Quadratur des Kreises versucht: Man will auf der einen Seite den Staat dafür gewinnen, Träger der Wissenschaftsinstitutionen zu sein; auf der anderen Seite aber will man ihn daran hindern, diese Institutionen im Kurzschluss seinen eigenen Interessen dienstbar zu machen. Dass diese „Quadratur“ für eine geraume Zeit gelang, kann man getrost als eine der hellsten Sternstunden des Abendlands ansehen. Das eigentliche Symbol dieser Sternstunde ist noch immer die Humboldtsche Universitätsidee, und ihr kompaktester Ausdruck im Recht findet sich in der Frankfurter Reichsverfassung von 1849, in der es hieß: „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei.“ Wir wissen zwar, dass die sogenannte „Paulskirchenverfassung“ niemals wirklich in Kraft getreten ist. Dem österreichischen Kaiser Franz Joseph aber gebührt der Ruhm, den Frankfurter Satz zur Wissenschaftsfreiheit im Wortlaut in das „Staatsgrundgesetz“ seines Reiches aufgenommen zu haben, das er 1867 in Kraft setzte.

Freilich: Inzwischen ist Europa älter, wenn nicht überhaupt alt geworden, und



es besteht ernster Anlass zu der Frage, ob der Kontinent die alte Geschichte von den zwei Königskindern Freiheit und Wissenschaft noch lebendig fortzuschreiben vermag.

Dagegen spricht einiges; wir verfolgen den Gang der Dinge an drei Etappen.

## 20. Jahrhundert – im Griff totalitärer Ideologien

Im Lande Humboldts hat die Universität im 20. Jahrhundert eine Gleichschaltung durch zwei Ideologien erlebt, deren Folgen eindeutig über das Ende der betreffenden Ideologien – des Nationalsozialismus und des real existierenden Sozialismus – hinaus wirksam waren. Von Karl Michaelis, dem bedeutenden Zivilrechtler, der das ganze letzte Jahrhundert in seinem Auf und Ab erlebt hat, ist das Wort überliefert, dass, „wer nicht vor 1918 gelebt hat, auch nicht weiß, was Freiheit ist“. In der Tat kommt niemand an der Beobachtung vorbei, dass im deutschen Kaiserreich ein – gemessen an den heutigen Spielräumen – nahezu unbeschränktes Meinungsspektrum öffentlich entfaltet werden konnte, wie denn die damals gedruckten Schriften von sagen wir Nietzsche und Marx Passagen enthalten, für die sich heute kein Verleger mehr fände, wenn es sich um Gegenwartsautoren handelte. Der Bruch mit der europäischen Idee der Wissenschaftsfreiheit ereignete sich aus mehreren Gründen. Sie ereignete sich zunächst deshalb, weil die beiden genannten Ideologien behaupteten, eine „wissenschaftliche“ Basis zu haben und schon darum die Hand auf die Wissenschaftsinstitutionen legten, die dieser Behauptung nur allzu leicht hätten gefährlich werden können. Zugleich sah man jetzt die Möglichkeit, die Universitäten in Kaderschmieden zu verwandeln, und allenfalls in technischen Wissenschaften ließ man Spielraum für Neues, hoffte man doch, die Ergebnisse „nutzen“ zu können. Was dabei „reine“ NS- oder DDR-„Wissenschaft“ war, erwies sich rasch als des Papiers nicht wert, worauf es gedruckt war, und die betreffenden Hinterlassenschaften verströmen noch immer jene unverwechselbare Stickluft, wie sie nur die schlechteste aller Parodien auf die Erkenntnis, das ideologische Auftragswissen, auszudünsten vermag.

## „1968“ – die Instrumentalisierung der Wissenschaft

Für die zweite Etappe mag hier als Kürzel „1968“ stehen. Uns geht es hier darum, daran zu erinnern, dass diese „Revolte“ tatsächlich ein gezielter Angriff

auf die nach dem Zweiten Weltkrieg wiederhergestellte Verbindung von Wissenschaft und Freiheit im Sinne der Humboldtschen Universitätsidee war. Immerhin hatte das deutsche Grundgesetz in Artikel 5 an den Paulskirchenparagrafen zur Wissenschaftsfreiheit angeschlossen und damit klargestellt, dass der Staat die Wissenschaft und ihre Lehre als genuine Freiheitstätigkeit anerkennt und sie deshalb auch vor jeder Inanspruchnahme von außen schützt. Dagegen beriefen sich die „Akteure“ von 1968 auf die elfte Feuerbachthese von Karl Marx: auf jenen nicht eben übermäßig intelligenten Satz also, den die SED unmittelbar vor dem Aufstand vom 17. Juni 1953 im Foyer der Berliner Humboldt-Universität hatte in Marmor meißeln lassen und der da lautet: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern“. Marxisten aller Grade haben diesen Satz immer als Fanal für die Abkehr von der angeblich „bürgerlichen“ Theorie und als Beginn einer „Philosophie der Tat“ verstanden. Mit ihm im Rücken wollte man vor allem Ballast loswerden: den Ballast des Begründenmüssens eigener Thesen etwa, die Belästigung aber auch durch die Tatsache, dass es von vielen Dingen eben verschiedene „Interpretationen“ gibt, am Ende gar die Last einer Verpflichtung auf Wahrheit, die insbesondere dann so viel Stress verursacht,

wenn man den Besitz eines Megafons schon für den hinreichenden Ersatz für Geist und Argumente hält.

Näher besehen betrieben die 68er zwei Projekte: Das eine war der Versuch, die Wissenschaft gegen die Freiheitsgarantie des Grundgesetzes „gesellschaftlich“ **in Anspruch zu nehmen**, was in der Regel bedeutete: ihr eine Parteilichkeit für den eigenen Standpunkt aufzunötigen und sie dabei „sozialtechnologisch“ umzufunktionieren. Dieser Versuch erstreckte sich wie im Nationalsozialismus und in der DDR primär auf die „geisteswissenschaftlichen“ Fächer (die jetzt nur nicht mehr so heißen sollten) und allenfalls die Psychiatrie, während Übergriffe auf die Natur- und Ingenieur-

wissenschaften eher ausblieben. Das andere Projekt betraf das **Zum-Schweigen-Bringen** all derer, die sich weiterhin auf ihre Freiheit als Forscher und akademische Lehrer beriefen, wobei das „Bestreiten“ und Stören von Vorlesungen noch zu den sanfteren Mitteln zählte. Besonders perfide war das systematische **In-die-Enge-Treiben** einzelner, und zwar gerade dann, wenn diese guten Willens waren, mit den „Rebellen“ ins Gespräch zu kommen. Ein bedrückendes Beispiel hierfür ist der Heidelberger Philosoph und Mediziner Jan van der Meulen, ein hochbegabter „konservativer“ Kopf aus den Niederlanden, den die selbsternannte Spitze des Fortschritts systematisch in den Selbstmord getrieben hat. Van der Meulen hat die „Jagdinstinkte“ der 68er schon dadurch geweckt, dass er erkennbar keiner Schule oder Fraktion angehörte, sondern ein Denker auf eigene Rechnung, deshalb aber auch ohne größeren Rückhalt bei den Kollegen war. Hans-Georg Gadamer hat in seinem Nachruf auf van der Meulen festgehalten, was dessen Verbrechen war: Er hatte „sich unerschrocken für die unantastbare Würde des Katheders eingesetzt“ – eben deshalb musste er weg. Dazu ein kleiner Nachtrag: Als ich vor vielen Jahren einmal meinen Doktorvater, der Ende der 60er Jahre am Philosophischen Institut in Frankfurt wirkte, danach fragte, wie groß der Anteil der aktiven „68er“ an der Studentenschaft eigentlich gewesen sei, antwortete er ohne langes Überlegen: „Zehn Prozent“. Auf meine nächste Frage, wie sich denn die anderen neunzig Prozent zu dem, was geschah, verhalten hätten, war die Antwort: „Die duckten sich weg!“ Die Auskunft ist aufschlussreich auch für die bleibenden Folgen, die die massive Attacke von 1968 auf Freiheit und Wissenschaft hinterlassen hat. Auch hier haben sich diejenigen, die hätten einschreiten können, weggeduckt, während die damals Aktiven in bildungspolitische Schlüsselpositionen einrückten. Der geistige Mehltau, der heute über weiten Teilen unserer Wissenschaft liegt, hat vielleicht mehr als mit den Ideologen mit den gelernten Wegduckern zu tun.

Die dritte Etappe schließlich kann man als die Etappe der Ökonomisierung und „Europäisie-

„ung“ der Wissenschaft und ihrer Institutionen bezeichnen, wobei beide Prozesse auch zusammenhängen – das Wort „Europäisierung“ erscheint hier übrigens in Anführungszeichen, weil die Institutionen der EU gemeint sind, also gerade nicht Europa als Kulturraum und Geistesmacht. Die Ökonomisierung umfasst dabei verschiedene Aspekte, von denen wir drei herausgreifen.

### ... effizient

Der erste Aspekt ist, dass man sukzessiv „lernte“, die Hochschulen nicht mehr nach der Eigenlogik der Wissenschaft, sondern zunehmend unter rein betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu betrachten und sie so auch zu führen. Vorbilder dafür gab es im angelsächsischen Bereich schon länger, in Ländern also, in denen Universitäten vielfach im Wettbewerb um eine Studiengebühren zahlende „Kundschaft“ stehen und ein zu geringer „Prüfungs-Output“, eine zu hohe Durchfall-Quote oder zu häufige Beschwerden über einen Dozenten aus beliebigen Gründen auch rasch zu dessen Entlassung führen können. Wenn man in Deutschland dank der grundrechtlich verankerten Wissenschaftsfreiheit noch immer irgendwie am Gedanken des Selbstzwecks wissenschaftlicher Erkenntnis orientiert ist (weshalb britische Kollegen die deutschen Verhältnisse auch heute noch als „Paradies“ bezeichnen können), heißt dies freilich nicht, dass sich nicht auch bei uns Veränderungen vollzogen hätten, die mit der Zurückdrängung der akademischen Selbstverwaltung beginnen und bei politischen Kosten-Nutzen-Überlegungen bezüglich ganzer Fächerfamilien enden. Ich erinnere mich, dass bereits Ende der 90er Jahre ein Philosophisches Institut in Nordrhein-Westfalen im Gespräch mit dem Ministerium um Mittel- und Stellenabbau die Frage gestellt bekam, „welchen Beitrag denn das Fach Philosophie zur Sicherung des Wirtschaftsstandorts NRW leiste“. Wenn in Nordrhein-Westfalen, aber auch anderen Ländern inzwischen nicht nur die sogenannten Orchideenfächer, sondern gut etablierte Disziplinen wie die Byzantinistik von der Dezimierung, wenn nicht der Ausrottung bedroht sind, hat dies ökonomische Gründe – und verrät zugleich sehr viel über den

kulturellen „Anspruch“, den geistigen Horizont, den die Bildungsbürokratie noch vertritt.

### ... stromlinienförmig

Der zweite Aspekt der aktuellen Ökonomisierung der Wissenschaft besteht in der Schaffung von Anreizsystemen, mit denen man vor allem die Forschung in bestimmte Richtungen zu lenken versucht. „Forschung auf Zuruf“ hat der Deutsche Hochschulverband schon vor Jahren ein System genannt, in dem Drittmittelwerbungen für Professoren bis hin zur Höhe ihres Gehalts immer wichtiger werden, zugleich aber die einwerbenden Drittmittel von vornherein an bestimmte Themen und Programme gebunden sind. Es erfordert heute keinerlei intellektuellen Aufwand, sondern eher das Gegenteil, um zu Themen wie „Digitalisierung“, „Nachhaltigkeit“ oder „Gender Studies“ hohe Geldbeträge einwerben zu können. Anders würde es aussehen, wenn der Antrag dem Embryonenschutz, der kritischen Koranforschung oder den Gründen für die beachtlichen Erfolge der Donald Trumpschen Wirtschaftspolitik gewidmet wäre. Die Beispiele zeigen, wie

es inzwischen möglich ist, ohne das Prinzip der Wissenschaftsfreiheit eigentlich anzutasten, dennoch die Wissenschaft in eine politisch gewünschte Richtung zu treiben.

Ein Schelm, der Böses dabei denkt oder sich gar an totalitäre Zeiten erinnert fühlt!

### ... enthemmt

Der dritte Aspekt schließlich, der hier genannt sei, betrifft eine „Enthemmung“ der Forschung vor allem im naturwissenschaftlichen Bereich, die wir seit längerem erleben und zu der der Streit um die verbrauchende Embryonenforschung vor etwa zwanzig Jahren nur ein kleines Präludium war. Wenn heute in molekularbiologischen Labors wie selbstverständlich mit der Zusammenführung von menschlichem und tierischem Genmaterial operiert und damit Chimären – also

Tier-Mensch-Mischwesen – erzeugt werden, ist der leitende Zweck die Erkundung von Möglichkeiten, menschliche Organe eines Tages in Tieren züchten zu können. Ebenso sollen synthetische Embryonen erzeugt werden, die in keinem echten Abstammungszusammenhang mit existierenden Menschen stehen und die deshalb scheinbar unproblematisch als Ersatzteillager für natürliche Menschen bereitstehen sollen. Der immense Aufwand, der hier betrieben wird und für dessen Ausweitung inzwischen auch prominente deutsche Wissenschaftsinstitutionen kämpfen, ist in letzter Instanz durch die hohen Gewinnerwartungen der Nutznießer oder Finanziers dieser Forschungen „gerechtfertigt“. Einsprüche, die sich auf die Menschenwürde, die Nicht-Instrumentalisierung und das Verdinglichungsverbot des Menschen beziehen – Einsprüche also, die die Freiheitsnatur des Menschen gegen seine biotechnologische Verwertung ins Spiel zu bringen versuchen – werden in diesem Kontext selten überhaupt wahrgenommen. Sie sind in der Perspektive einer technisch einsetzbaren Wissenschaft, die sich in vielfacher Hinsicht „auszahlt“, schon herausgerechnet.

### „Europäisierung“ – eine forcierte Nivellierung?

Wie erwähnt hängt der Prozess der Ökonomisierung mit dem der „Europäisierung“ der Wissenschaft zusammen. In der Tat kann man zum Beispiel ohne große Mühe feststellen, dass die Institutionen der EU über das Anreizsystem auf Forschungsthemen Einfluss zu nehmen versuchen – was mit den enormen Budgets, die hier zu verteilen sind, auch leicht von Erfolg gekrönt ist. Die „Europäisierung“ betrifft aber nicht nur die Forschung, sondern auch die Lehre. Was diesen Punkt angeht, konnten wache Geister schon im Jahre 2000 bei der Proklamation der sogenannten „Charta der Grundrechte der EU“ bemerken, dass die Reise jedenfalls nicht im Sinne der Humboldt'schen Universitätsidee und des Paulskirchensatzes „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei“ weitergehen sollte. Der Artikel 13 der Charta lautet: „Kunst und Forschung sind frei. Die akademische Freiheit wird geachtet.“

### Unverzweckt und unverschult – Freiheit der Lehre

Auffällig ist hier sofort, dass die Forschung, deren Freiheit anerkannt wird, von der akademischen Sphäre abgelöst wird – was man so deuten kann, dass es nicht zuletzt um neue „Freiheiten“ der Forschung in den Laboratorien der Chemie- und Pharmakonzerne geht. Auffällig ist zweitens, dass von einer wesentlichen „Freiheit der Lehre“ nicht mehr die Rede ist. Diese „Freiheit“ verschwindet vielmehr in der eher nebulösen „akademischen Freiheit“, welche die EU nur „achtet“. Mit diesem Achtungsversprechen tritt hier ein Souverän auf den Plan, der diese Achtung auch unterlassen könnte, wenn er wollte – anders als der deutsche Gesetzgeber, der eine in sich freie Forschung und Lehre voraussetzt und sich selbst durch diese begrenzt. Ist es nun aber ein Zufall, dass diese ziemlich deutliche Rücknahme der Freiheit der Lehre just zu dem Zeitpunkt erfolgt, zu dem auch der so verheerende sogenannte „Bologna-Prozess“ angestoßen wird? Dieser Prozess wurde bekanntlich weder in Rücksprache mit den Hochschulen noch mit Begründungen, die aus der Idee der Wissenschaft folgten, alleine von der Bildungsbürokratie initiiert und den durchaus heterogenen Wissenschaftslandschaften in den EU-Ländern mehr oder weniger brutal übergestülpt. Das Ergebnis ist längst ein vor allem in den wissenschaftsstarken Ländern deutlich schlechteres Bildungsniveau der Hochschulabsolventen, ist eine Verschulung des Studiums, das vielfach kaum noch „wissenschaftlich“ genannt werden kann, oder auch eine bis dato unerhörte Gängelung der Lehre, die etwa dadurch ermöglicht wird, dass für die Teilnahme an Lehrveranstaltungen, die das Curriculum nicht vorsieht, keine „Kreditpunkte“ vergeben werden. Ich illustriere dies am Beispiel meiner eigenen ersten Vorlesung an der Ruhr-Universität in Bochum, die ich der Philosophie der Renaissance widmen wollte, über die ich kurz zuvor intensiv geforscht hatte. Mir wurde von der Verwaltung mitgeteilt, dass ich diese Vorlesung nicht halten könne, da das Curriculum den Studieninhalt „Philosophie der Renaissance“ nicht vorsehe. Ich berief mich auf meine *Venia legendi*, die mir erlaubt,

in Wahrnehmung meiner Lehrfreiheit über alles zu lesen, wozu ich meinte, einen wissenschaftlichen Beitrag leisten zu können. An diesem Punkt kam die Verwaltung nicht vorbei, woran man übrigens etwas über den Sinn des von Bildungsbürokraten so gerne verpönten „deutschen Sonderweges“ der Habilitation lernen kann: Die Habilitation verleiht dem einzelnen nämlich gerade das Recht, ohne Rückfrage bei der Bürokratie oder auch nur den Kollegen alles zur Sprache zu bringen, was er im Interesse der Wissenschaft zur Sprache bringen will. Gleichwohl hat auch die Verwaltung ihre Mittel, und

so wurde mir mitgeteilt, dass die von mir gewünschte Vorlesung zwar gehalten, aber nicht zum Erwerb von „Kreditpunkten“ genutzt werden könne, für die Studenten also „wertlos“ sei.

Ich habe mich umso mehr gefreut, im Ergebnis vor etwa 40 Personen zu lesen, für die der Besuch der Vorlesung offenbar auch ohne „europäische Kreditpunkte“ keineswegs wertlos war. Das Beispiel zeigt in jedem Fall etwas von dem Würgegriff, in dem sich die europäischen Hochschulen heute vielfach befinden.

## Wissenschaft – freier Austausch der Erkennenden

Das Problem steigert sich dadurch, dass das aktuelle System die Studenten als wesentlich passive Wesen voraussetzt, die an die Hand genommen und von Regal zu Regal, von Prüfung zu Prüfung geführt werden wollen, um am Ende doch nicht wirklich „wissend“ zu sein, sondern höchstens „kompetent“ und mit dem Linsengericht dieser „Kompetenz“ dem „lebenslangen Lernen“ überantwortet zu werden, in dessen Mühlen der „flexible Mensch“ (Richard Sennett) unserer Zeit vergessen soll, was er eigentlich ist: nämlich zur Freiheit und zur Erkenntnis bestimmt, wie nur er als Gottes Ebenbild sie auf dieser Erde besitzen kann.

Kommen wir zum Schluss noch einmal auf den Gedanken zurück, dass die eigentlich europäische Geschichte eine Geschichte des Ringens um Freiheit und dass Wissenschaft stets eine Frucht dieser Freiheit ist. Freiheit, ohne welche Wissenschaft so wenig sein kann wie der Fisch ohne Wasser, hat hier verschiedene Dimensionen. Sie meint zunächst den Freimut, den jemand schon mitbringen und dann entfalten muss, der in der Wissenschaft Fuß fassen will. Sie meint sodann die von keiner Nebenabsicht geleitete Bereitschaft, Gedanken sich im freien Austausch der Erkennenden freisetzen und bewähren zu lassen. Sie meint zuletzt die Freiheit der Institutionen der Wissenschaft, die niemals äußeren Interessen wie denen der Politik, der Wirtschaft und Weltanschauung dienstbar gemacht werden können. Wenn wir hier über eine Krise der Wissenschaftsfreiheit gesprochen haben, dann betrifft diese Krise alle drei der genannten Aspekte: den individuellen, den kommunikativen und den institutionellen Aspekt.

Ein erster Schritt aus der Krise ist dann aber umso mehr der Freimut und die biblische parrhesia (griech: Redefreiheit) des einzelnen, der aus den Gehäusen der Geistlosigkeit, den Sprachgefängnissen und „politisch korrekten“ Gängelungen aufbricht, um zu sagen, was zu sagen ist.

Auch das gehört zu Europas Freiheitsgeschichte, dass immer wieder einzelne in die Freiheit geführt haben und das Wort fanden, das die Ketten löst. So alt Europa auch ist, ist diese Geschichte der „begeisterten Einzelnen“ sicher noch nicht zu Ende. Sie wird, mit Gottes Hilfe, weitergehen. ■



Prof. Dr. phil Thomas Sören Hoffmann ist Professor für Philosophie mit dem Schwerpunkt Praktische Philosophie an der Fernuniversität in Hagen.

© privat



# Auf Herz und Nieren

**M**it diesem Heft, das Sie, liebe Freunde, in der Hand halten, ist das erste Salzkorn in Druck gegangen, ohne die wachen und kritischen Augen von Angela Ludwig zu passieren. Unsere bewährte Schlussredakteurin hat den Dienst in der Salzkorn-Redaktion nach über 30 Jahren quittiert, und wir werden uns ganz schön ins Zeug legen müssen, um die Lücke, die sie hinterlässt, zu füllen.

18 Jahre lang konnten wir nach stressigen Produktions- und Korrekturtagen erleichtert durchschnaufen, während Angela das Produkt Buchstabe für Buchstabe, Aussage für Aussage, Verschlimmbesserung für Verschlimmbesserung durchkämmte und oft ein mit heißer Nadel gestricktes Editorial noch auf Herz und Nieren prüfte. Nicht selten hat sie nebst lästigen Kleinigkeiten auch echte Klöppe rausgefischt, die wir entweder routiniert überlesen oder einfach durchgewunken haben.

Angela hat aber nicht nur in der Schlussredaktion die Qualität gesichert. Sie zauberte aus ihrem enormen Vorrat an Lektüreerfahrung und aus ihren Vortragsmitschriften von Referenten aus aller Welt die unglaublichsten Raritäten hervor. Vom ersten Planungstreffen an sorgte sie mit untrüglichen Sinn für das Ebenmaß, vor allem aber mit ihrem

**ANGELA LUDWIG –  
REDAKTEURIN  
MIT LEIB UND SEELE**

Gespür für Anliegen und Interessen der Freunde und Leser dafür, dass die thematischen Hefte keine unmäßige Schlagseite bekommen:

Nicht ins Allgemeine abheben, aber auch nicht wohlfeil trivial vor sich hindümpeln; sich nicht in Fronten verhärten, aber auch nicht zu glatt über Gegensätze hinweggehen; dass sie normativ in der Ausrichtung sind, zugleich selbstkritisch und zeugnishaft in der Ausführung. Und wenn das Heft dann doch nicht ganz ausgewuchtet war, dann meist, weil wir keinen Sinn für ihre feinen geistlichen und geistigen Filter hatten. Sie wird uns ganz schön abgehen, unser Nierenwunder, denn Angela ist die einzige in der Kommunität, die mit ihrer neuen Niere nun gleich drei Exemplare dieses Filterorgans vorweisen kann!

Glücklicherweise bleibt sie uns und den Salzkorn-Lesern als Autorin erhalten. Sie wird nun mehr Zeit und Ruhe haben für die Begleitung der Assoziierten, für ihre Tätigkeit als Seelsorgerin und für die Bibelstudien, die wir sehr schätzen.

Wir wünschen ihr dazu viel Freude, Segen und gute Inspiration! ■

*Írisz Sipos mit dem gesamten Redaktions-Team*



# EINE SCHULE MACHT SCHULE

FREIHEITLICHES DENKEN  
IN DER ERSTEN NICHTSTAATLICHEN  
SCHULE IN DER UDSSR

VON ELEONORA MUSCHNIKOWA

*Ein leidenschaftliches Plädoyer für ein gesellschaftliches Engagement für Glauben und Denken der nächsten Generation – erst in Leningrad, später St. Petersburg. Seit 28 Jahren begleitet und unterstützt die OJC diese mutige Frau.*

Ich bin in einem Land mit einem totalitären Regime geboren und aufgewachsen und lebte darin 44 Jahre lang. Dieses Regime verfolgte jedes freie Denken, das von den vulgär-materialistischen Ideen abwich, und legte der Kultur und der Wissenschaft Beschränkungen auf. Es bekämpfte und vernichtete Kirchen, Geistliche und Gläubige, und unternahm alles, um die Religion durch die kommunistische Ideologie zu ersetzen. Wenn ich dann anspruchsvolle, tiefgehende Bücher las, die vor der Revolution oder im Ausland erschienen waren, beschlich mich oft das beschämende Gefühl, minderwertig und nicht gebildet genug zu sein. Mir fehlten ganze Schichten historischen und kulturellen Wissens. Nicht aus eigenem Verschulden. Man hatte sie einfach aus dem Schul- und Hochschulbildungsplan gestrichen. Oft, wenn ich versuchte herauszufinden, welche Bücher ich lesen müsste, um meine Bildungslücken zu schließen, bekam ich in der öffentlichen Bibliothek eine Abfuhr. Entweder wurde diese Literatur nur für besondere Zwecke herausgegeben oder überhaupt nicht. Wer zuhause eine Bibel hatte, konnte deswegen im Gefängnis landen. Trotzdem versuchten die Leute aus meinem Bekanntenkreis auf unterschiedlichste Weise, an verbotenes Wissen zu gelangen. Ich hatte heranwachsende Kinder und arbeitete als Lehrerin. Ich wollte unbedingt, dass die nächste Generation unbeschränkt Wissen über die Welt erwerben kann. Dazu brauchte es aber eine ganz andere Schule, andere Programme und andere Lehrbücher. In meiner knappen Freizeit dachte ich oft darüber nach, was zu tun wäre, um diese Situation zu ändern. Ich hatte damals jedoch keine Vorstellung, wie meine Ideen Wirklichkeit werden könnten.

## Keine Nacht dauert ewig

Aber keine Nacht dauert ewig. Die Perestroika begann. Bald fand ich Gleichgesinnte, und gemeinsam stürzten wir uns darauf, meine Ideen von einer neuen Schule in die Tat umzusetzen. Im Jahr 1990 durften wir sie eröffnen. In der UdSSR war es rechtlich nicht möglich, einfach so eine freie private Schule zu gründen. Für diesen Status

mussten wir die Unterstützung des Stadtsowjets einholen, um einen Regierungsbeschluss zur Änderung und Ergänzung bestehender Gesetze zu erwirken. Das war schwer, doch wir konnten die Aufgabe mit der Unterstützung von erstmals auf demokratische Weise gewählten Abgeordneten des Stadtsowjets von St. Petersburg lösen. 1991 erhielt unsere Schule als erste in der UdSSR den Status einer nichtstaatlichen, privaten Schule. Wir bekamen große Freiheit geschenkt. So konnten wir den einengenden ideologischen Rahmen sprengen, der ganzen Generationen unserer Landsleute Kenntnisse über wissenschaftliche Errungenschaften vorenthielt, das Wissen über Kulturen anderer Völker, Kenntnisse über geschichtliche Ereignisse, die man einfach aus den Lehrbüchern entfernt hatte, über die Philosophien der Welt (außer der marxistischen!) und schließlich über die Weisheit der Bibel. Unter dem Motto „die Gedanken sind frei“ machten wir uns mit Wonne daran, den Inhalt des Bildungsprogramms zu ändern, neue Lehrbücher zu schreiben sowie neue Fächer und Kurse einzuführen.

## Ein unerhörtes Experiment

In erster Linie waren wir bestrebt, unseren Schülern und auch den Lehrern und Eltern Wissen über die christliche Religion zu vermitteln, das bis dahin praktisch nicht zugänglich war. Wir wandten uns an die orthodoxe, die lutherische und die katholische Kirche und baten sie, uns Geistliche zur Erstellung eines Lehrprogramms zu schicken. Von der katholischen Kirche in Deutschland kam der unvergessliche Priester und Mönch Hartmut Kania, der damals beim *Malteser Hilfsdienst* in St. Petersburg arbeitete. Von der Lutherischen Kirche kam Sergei Preiman, der erste Vorsteher der Luth. Evang. St. Michaelskirche. Zu diesem Zeitpunkt erfuhren die Lutherischen Kirchen – nach ihrem Totalverbot – eine Wiedergeburt. Von der orthodoxen Kirche kam Erzbischof Michail Mudjugin. Für einen Orthodoxen war er ein ganz ungewöhnlicher, sehr gebildeter Priester. Er beherrschte mehrere Fremdsprachen, war wegen seines Glaubens im Gefängnis gewesen und unterstützte ökumenische Ideen. Diese drei Geist-

lichen waren die ersten Religionslehrer unserer Schule und erstellten ein überkonfessionelles Lehrprogramm. Der schulische Religionsunterricht war noch landesweit verboten. Wir fingen einfach damit an und nutzen unseren Status als private, unabhängige Schule. Aber nicht immer war dieser Status auch ein zuverlässiger Schutz. Wir mussten uns ständig gegen Angriffe der Staatsanwaltschaft wehren und uns zweimal vor Gericht verteidigen.

Als 2010 ein neues Religionsgesetz in Russland in Kraft trat, das den Religionsunterricht ab sofort als reguläres Schulfach einführte, hatten wir die notwendigen Materialien für den Unterricht bereit. Und nach harten Kämpfen durften unsere Bücher und Lehrpläne für den Religionsunterricht für ganz Russland verwendet werden – es gab ja sonst keine. Mit einem Team der Comenius-Gesellschaft konnten wir Fortbildungskurse für Religionslehrer anbieten, die bis heute laufen. Zu den dreimal jährlich stattfindenden Kursen kommen Lehrer aus ganz Russland! Dank der Unterstützung der *ojcos-stiftung* können wir das Lehrmaterial kostenlos weitergeben.

## Ziel und Mittel der Schule

Das pädagogische Konzept der Peterschule gründet sich auf die Prinzipien der Pansophie von Jan Amos Comenius. Wir teilen seine Auffassung, wonach es drei Quellen des Wissens gibt: die emotionale, die intellektuelle und die göttliche Offenbarung. Die Bildung der Gesamtperson sehen wir als Erziehungsziel, wobei die Wissensvermittlung das Mittel ist, dieses Ziel zu erreichen. Der *Religionskurs* macht die Schüler mit der Bibel, mit den Grundlagen der christlichen Theologie und mit der Religionsgeschichte vertraut. Vom ersten Unterrichtstag an lernen sie biblische Gleichnisse kennen, denken über sie nach und diskutieren sie. Dabei geht es nicht nur um Wissenserwerb, sondern um Selbsterkenntnis, Persönlichkeitsbildung und deren sittliche Grundlagen. Für den *Ethikunterricht* erstellten wir ein Ethiklehrbuch für Schüler, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen wollen oder dürfen. Im *Philosophiekurs* erfahren die Schüler etwas über östliche Religionen und



Eleonora Muschnikowa vor dem Porträt des Comenius

Religionsphilosophien und erhalten Kenntnisse über die Geschichte und die wissenschaftlichen Hauptzweige der Philosophie. Anhand der *Geschichte der Naturwissenschaft* lernen die Schüler, dass die Wissenschaft in den Schreibstuben und Bibliotheken der Klöster und in den Laboratorien bekannter Mönchsorden ihren Anfang nahm. Wir versuchen ihnen zu erklären, dass es die seit der Aufklärung oft behauptete Kluft zwischen Wissenschaft und Religion nicht gibt. Dazu zeigen wir den Schülern, wie zum Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts Brücken zwischen moderner Wissenschaft und Religion gebaut wurden (so ist beispielsweise das von Physikern entdeckte anth-

ropische Prinzip der Entstehung des Universums sehr wohl vereinbar mit dem Glauben an einen Schöpfergott). Im *Kunstkultur-Programm* wird gezeigt, wie Künstler zu allen Zeiten zu religiösen und biblischen Themen zurückkehrten, die das Fundament der europäischen Kultur gelegt haben. In der Oberstufe wird im Fach Soziologie neben dem Erlernen von Wissen über die Gesellschaft auch darüber gesprochen, was man tun kann, um eine Gesellschaft humaner, gerechter und christlicher zu machen.

## Sprachen als Gegenmittel zur Manipulation

Einen großen Raum im Lehrplan unseres Gymnasiums nimmt der *Fremdsprachenunterricht* ein. Bereits in der 1. Klasse lernen die Schüler zwei Fremdsprachen, Deutsch und Englisch. Die Beherrschung einer Fremdsprache betrachten wir als Mittel, mit Menschen anderer Länder zu kommunizieren und als Gegengift gegen manipulierende Propaganda. In den ersten Jahren benutzten wir dazu geschenkte deutsche und amerikanische Lehrbücher. Den ganzen Komplex der neuen Fächer nennen wir „*Geistlich-ethische und religiöse Kultur*“. Er umfasst alle Klassen, von Klasse 1 bis 11. Alle Pädagogen haben die Möglichkeit, Wahlkurse anzubieten. Sie können redundantes Wissen streichen und integrierte Kurse einrichten, wobei ihrer Kreativität keine Grenzen gesetzt sind. Diese Herangehensweise ermöglichte schöpferischen Menschen, neue Bücher und Lehrbücher zu erstellen, eine neue Methodik zu entwickeln und ihre Erfahrungen großzügig mit anderen Kollegen zu teilen, wodurch weitere Seminare und Konferenzen entstanden sind.

## Die Kinder sollen glücklich sein

Was mir an dieser neuartigen Schule ganz besonders wichtig ist: Die Kinder sollen hier glücklich sein. Gerade in der Schule sollen sie sich nicht abmühen und quälen, um irgendwann einmal glücklich zu sein. Und ich habe den Eindruck, dass uns das gelungen ist – auch weil unsere Lehrer jeden Schüler als Persönlichkeit ansehen. Von Anfang

an war der persönlichkeitsorientierte Unterricht unser Unterrichts- und Beziehungsparadigma. Unser Traum war es, ein neues Paradigma in unserer Schule zu schaffen. Zudem war unsere Schule anfangs recht klein (Klassen mit maximal 12 Schülern), da hatten Lehrer und Erzieher genug Kraft und Zeit, jeden einzelnen Schüler zu sehen, zu verstehen und mit ihm mitzufühlen.

Erst viel später befasste ich mich mit der Problemt heorie, d. h. mit dem Studium der Entwicklung und der Praxis von persönlichkeitsorientiertem Unterricht und Erziehung. Zu Anfang handelten wir vor allem intuitiv, was sich dann als richtig erwies und was heute im Schulsystem vieler Länder in der Tendenz angestrebt wird.

## Hoffnung für unser Land

Das mit Würde und realistischer Lebensauffassung verbundene freie Denken fehlt in unserer heutigen Gesellschaft in erheblichem Maße. Unser Ziel ist, bei der nächsten Generation diese Fähigkeiten und – noch wichtiger! – christlich-sittliche Werte zu fördern. Aber das hat einen hohen Preis. Mit großen Sorgen, aber auch Stolz haben wir erlebt, dass unsere Schüler und Ehemaligen im letzten Frühjahr und Herbst bei ganz legalen und genehmigten Demonstrationen auf die Straße gingen – und von der Polizei aufgegriffen wurden bzw. ihr auch davonlaufen konnten. Einige hatten Angst, wieder nach Hause oder in die Schule zurückzukehren, da ihnen Verhaftung und ihren Eltern große Probleme drohten. Einige Eltern haben dadurch ihren Arbeitsplatz verloren. Aber solche Menschen mit eigenständigen Überzeugungen sind die Hoffnung für unser Land. Für meine Kollegen und mich sind Kontakte zu Christen in westlichen Ländern wichtig. Wir an der Peterschule wissen, dass es in Deutschland Menschen gibt, die für uns beten. Danke! ■

---

*Eleonora Muschnikowa, Mathematikerin, gründete noch in der UdSSR die Deutsche Peterschule in St. Petersburg, mit bis zu 500 Schülern. Mit Unterstützung der OJC sorgt sie daneben seit vielen Jahren auch für jugendliche Straßenkinder.*

---

# Das therapeutische Kalifat

STÖßERN IN  
GIUSEPPE GRACIAS NEUEM BUCH

BUCHEMPFEHLUNG  
VON RAINER APPELHAGEN

**N**ach meinem Fachabitur habe ich nur Nachrichten gelesen, keine Romane, keine Krimis, keine Schnulzen – nichts. Bis ich dann ermutigt wurde, „Das therapeutische Kalifat“ von Giuseppe Gracia zu lesen. Darin stellt der Autor die aktuelle politische Lage und die Meinungsfreiheit in gesellschaftskritischer Manier satirisch und ironisch dar. Er beschreibt die Erziehung und Therapie des Volkes durch Medien und Politik. Man kann seine Meinung kaum noch äußern, ohne einen Stempel aufgedrückt zu bekommen. Was zunächst etwas verschwörungstheoretisch klingt, stellt sich allmählich als Satire heraus, die zugespitzt formuliert. Während ich das Buch las,

kamen mir einige Fragen zu dem, was der Autor im vierten Kapitel „political correctness“ schreibt: „Für eine öffentliche Diskussion bedeutet die politische Korrektheit zum Beispiel: Es darf nicht mehr um gute oder schlechte Argumente gehen, um einen Pluralismus der Anschauungen. Nein, statt um gute oder schlechte Argumente geht es um gute oder schlechte Menschen. Statt eines Wettbewerbs der Ideen dominiert ein Beauty-Contest der Moral-Apostel. Sind wir weltoffen genug? Sind wir fortschrittlich genug? Oder sind wir Reaktionäre, Nationalisten, Faschisten?“

Ich wollte wissen, worin sich das äußere, dass es nur um die guten oder schlechten, bzw. um die besseren und schlechteren Menschen geht, und nicht um deren Meinung. So suchte ich die Mailadresse des Autors und nahm Kontakt auf. Ich hatte nicht mit einer Antwort gerechnet, wurde aber überrascht. Gracia schrieb mir umgehend: „Was ich meine, können Sie bei fast jeder Talkshow oder auf einem Podium oder sogar manchmal bei einer Debatte unter Kollegen beobachten. Jemand



sagt etwas Abweichendes – z. B. kritisch gegenüber Islam, Migration, Gender – und dann wird diese Person sogleich als moralisch dubios betrachtet und muss sozusagen beweisen, dass sie es nicht rassistisch, sexistisch usw. meint. Es geht also nicht mehr um ihre Argumente, sondern um die Person selbst – achten Sie einmal bei der nächsten Mediendebatte darauf, wie schnell es darum geht, kritische Stimmen moralisch zu bewerten statt inhaltlich-sachlich darauf einzugehen.“

Ich musste eine Weile darüber nachdenken, bis mir auffiel, dass er recht hat. Wir achten immer mehr darauf, dass wir uns „politisch korrekt“ ausdrücken, um ja nicht missverstanden zu werden oder als rassistisch, sexistisch, feministisch, homophob usw. zu gelten. Ganz klar: es geht nicht um das beste Argument, sondern nur darum, wer sich am besten präsentiert. Eben der, der die „politisch korrekten“ Meinungen hat und auch vertritt. Den Blick des Autors auf die Narrative unserer Zeit und wie sie vom Leser nachvollziehbar gehört werden können, illustrieren folgende zwei Beispiele:

## Klimawandel

### Politisch „korrektes“ Narrativ:

„Seit der Industrialisierung zerstört der Mensch die Umwelt und ist verantwortlich für den Klimawandel, der nur gestoppt werden kann, wenn die bösen Konzerne und Politiker endlich zum grünen Handeln gezwungen werden.“ Diese Grundhaltung wird Sie in jeder Runde als guten Menschen etablieren.

### Unbedingt zu vermeiden ist dieses Narrativ:

„Nicht wir bestimmen das Klima, sondern das Klima bestimmt uns. Wir befinden uns am Ende einer Eiszeit. Das verursacht den Klimawandel mehr als jede Maschine des Menschen. Im Laufe der Jahrmillionen hat die Erde gewaltige Klimaveränderungen erlebt: Eiszeiten mit globalem Winter, Schmelzen der Polarkappen mit globalem Sommer (wie im Animationsfilm Ice Age 2, nur nicht so schnell). Die Menschheit kann diese Phasen, vergleichbar mit kosmischen Jahreszeiten, nicht groß beeinflussen.“

## Abtreibung

### Politisch „korrektes“ Narrativ:

„Die Frau ist erst dann vom Joch der Männerherrschaft befreit, wenn sie das Recht auf Abtreibung hat.“ Oder: „Wer keine Gebärmutter hat, soll zu diesem Thema schweigen.“

„Frauen tragen die Hauptlast der Kinder, also dürfen sie auch entscheiden, ob ihre Kinder überhaupt auf die Welt kommen.“

### „Böses“ Narrativ:

„Bei der Abtreibung geht es nicht um die Selbstbestimmung der Frau, sondern um die Vernichtung eines Kindes. Da Abtreibung das Menschenrecht auf Leben verletzt, kann sie nicht selbst zum Menschenrecht erhoben werden. Wer Frauen Gutes tun will, wird sie nicht zur Abtreibung ermutigen, sondern ihnen helfen, ihr Kind zu bekommen.“

Das Buch eignet sich mit seinen knapp 60 Seiten auch als kleine Abendlektüre zum Nachsinnen. Mich hat es angeregt und ermutigt, meine Meinung freier zu äußern. Verständlich auszusprechen, was meine Anliegen und Werte sind, zu denen ich stehe, ohne großartig darauf zu achten, was andere von dem halten könnten, was ich sage. Denn ich weiß, dass ich mit meiner Meinung von Gott angenommen bin. ■



Das therapeutische Kalifat. Wer mit der eigenen Meinung quer liegt, muss behandelt werden. Fontis-Verlag, Basel 2018



Rainer Appelhagen gehört zum FSJ-Team 2018/19 und arbeitet in der Redaktion mit.



Uwe Heimowski (li) mit unserem FSJ-Team im Bundestag

## Ein Blick durch die Kuppel

Wir, die **FSJ-Mannschaft der OJC** und einige Mitarbeiter konnten im Rahmen unseres Zwischenseminars in Greifswald einen Blick auf das politische Berlin werfen, da Politik oft „weit weg“ und für unseren Alltag kaum relevant ist. Bei unserem Besuch im Bundestag lernten wir die beiden MdBs **Marie Luise Dött** und **Frank Heinrich** kennen. Wir erfuhren von ihren Werdegängen und ihrer Sichtweise auf Themen wie Migration, Klimawandel und Rüstungsexporte. Auch die weiteren Gespräche gaben uns eine andere Perspektive auf Politik und fordern uns heraus, uns politisch zu interessieren, aktiv einzubringen bzw. einzumischen, bzw. wenigstens zu überlegen, was wir tun können. Wir bedanken uns sehr bei **Herrn Uwe Heimowski**, Vertreter der *Evangelischen Allianz in Deutschland*, der diesen Tag für uns plante.



Aufklärung: Einfache Waschbehälter und Seife helfen!

## Schnelle Nothilfe gegen Ebola im Kongo

Im Sommer 2018 ist in der Provinz Nord-Kivu eine Ebola-Epidemie ausgebrochen. Trotz aller Anstrengungen der WHO und des kongolesischen Gesundheitsministeriums gibt es täglich registrierte Neuanssteckungen; über die Hälfte von ihnen sterben. Die Dunkelziffer könnte weit höher liegen, denn die anhaltende Gewalt durch viele hundert Rebellen-Milizen behindert die Arbeit sehr. Die größte Chance auf effektive Hilfe haben die kleinen NGOs vor Ort, wie ESADER von unserem Freund **Albert Baliesima**. Mit der Möglichkeit, sich regelmäßig die Hände zu waschen, kann viel gegen Ansteckungen getan werden. Deshalb haben Alberts Mitarbeiter 500 dieser einfachen Waschbehälter und Seife an öffentlichen Orten aufgestellt und klären die Menschen über Ansteckung auf und wie man sie vermeiden kann. Wir haben aus der **OJC-Weihnachtsaktion** kurzfristig 10.000 € überwiesen, damit diese wichtige Idee umgesetzt werden kann.



## Umzug von OJC-Verwaltung und ojcos-stiftung

Mitte März 2019 werden die Büros der OJC-Verwaltung und der *ojcos-stiftung* aus der Helene-Göttmann-Straße Nr. 1 in unser Haus Tannenhof in derselben Straße (Nr. 22) ziehen. Dort sind bereits die Büros der Leitung, Redaktion und des Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft (DIJG) untergebracht. So werden die Wege zwischen den einzelnen Dienstbereichen kürzer, was der Vernetzung der Teams dient. In den freiwerdenden Räumen sollen weitere Wohnungen entstehen. Die große „Flurbereinigung“ im Dorf stand schon lange an und ist eine lohnende Investition, um weiter durchstarten zu können:

**Neue Anschrift:**  
Helene-Göttmann-Str. 22  
4385 Reichelsheim

**Neue Telefonnummern ab 18. März 2019:**  
OJC-Zentrale: 06164-9308-0  
OJC-Versand: 06164-9308-320  
*ojcos-stiftung*: 06164-9308-319

## Wechsel im OJC-Vorstand

Am 5. Dezember hat unser Verein im Rahmen seiner Mitgliederversammlung **Ralf Nölling zum künftigen 2. Vorsitzenden** gewählt. Er wird am 1. März **Michael Wolf** in diesem Amt und auch als **Geschäftsführer der OJC** ablösen.

Michael Wolf (61) hat seit 1998 der Verwaltung vorgestanden, seit 2004 als Geschäftsführer und ab 2008 als 2. Vorsitzender auch in der Arbeit des Vereins für Qualität und Kontinuität über zwei Leiterwechsel hinweg gebürgt. Wir danken ihm herzlich für seinen großartigen, hingebungs-vollen Einsatz und freuen uns, dass er nach einer halbjährigen Auszeit wieder für vielfältige Aufgaben zur Verfügung stehen wird.

**Ralf Nölling** (43) kam 2006 mit seiner Familie zur OJC und ist seit 2012 Mitglied der OJC-Kommunität. Zehn Jahre lang gestaltete er den Aufbau des Erfahrungsfeldes mit und war als Bereichsleiter zuständig für Schloss Reichenberg. Von dort wechselte er im Sommer 2018 in die Leitung der Verwaltung an die Seite von Michael. Wir sind dankbar, dass sich der Generationenwechsel im Vorstand weiterhin so vertrauensvoll gestaltet und wünschen beiden Gottes Segen, viel Ausdauer und Kraft für ihren weiteren Dienst in der Gemeinschaft.



## DANK FÜR 50 JAHRE OJC – DANKEN UND DURCHSTARTEN



Januar bis Dezember 2018

Einnahmen	Ausgaben	Ergebnis
1.811.344 €	1.794.723 €	16.621 €

Liebe Freunde,

im Februar 2019

voller Dank und Freude blicken wir auf das 50. OJC-Jahr zurück. Wir haben Gottes Treue und Fürsorge auf vielfache Weise erfahren – auch durch Ihr Teilen mit uns!

Unser Spendenbarometer 2019 zeigt ein kleines Plus von rund 16.000 €. Mit unseren Einnahmen konnten wir somit die laufenden Ausgaben des Jahres abdecken. Unser betriebswirtschaftliches Jahresergebnis wird trotzdem deutlich negativ ausfallen, da wir nur wenige Investitionen getätigt und durch unsere Gebäude größere Abschreibungen zu verbuchen haben.

Darüber hinaus besorgt uns zunehmend, dass **die Anzahl unserer Spender** (u.a. aus Altersgründen) seit einiger Zeit kontinuierlich um ca. 100 Personen pro Jahr abnimmt. Bitte helfen Sie uns, die Arbeit und den Auftrag der OJC weiter bekannt zu machen und neue Freunde zu gewinnen. Geben Sie unser Salzkorn weiter an Ihre Freunde und in Ihren Gemeinden.

Oder laden Sie uns ein – unser Angebot OJC unterwegs (s. S. 26) ist speziell dafür gedacht. Wir freuen uns über jede Begegnung und alle Ihre Rückmeldungen.

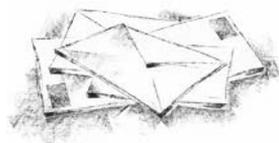
Unser Freund René Padilla aus Argentinien hat uns mitgegeben: „Gott gibt uns keine Landkarte, er gibt uns seine Hand!“ So blicken wir zuversichtlich und voller Vertrauen nach vorne und wünschen auch Ihnen täglich die Erfahrung der Nähe Gottes und großen Segen.

Ganz herzliche Grüße aus der OJC, Ihre

*Michael Wolf, Geschäftsführer und Günter Belz, Schatzmeister*

# LESERBRIEFE

AN DIE OJC-REDAKTION



**SALZKORN 4/2018**

## Zum Artikel Klimawandel

**D**er Klimawandel ist eines der größten Probleme, mit denen sich die Menschheit konfrontiert sieht. Fakt ist, dass er zum größten Teil menschengemacht ist, dies zu leugnen,

wie der US-Präsident, ist kindisch und ignorant. Fakt ist auch, dass wir zur Bekämpfung seiner verheerenden Folgen sowohl strukturelle Veränderungen des Wirtschaftssystems brauchen als auch die Einsichten und Bußfertigkeit und das phantasievolle Umsteuern im Verhalten bei jedem einzelnen. Manchmal bin ich auch verzagt: Wie wollen wir das bloß schaffen? Ist es nicht schon zu spät? Aber dann denke ich an den Spruch „Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern“. Ich würde hinzufügen: Mit Gottes Hilfe können sie das. Sollen wir das Klima Gottes Sorge sein lassen, weil wir die Welt eh nicht retten können, wie die Autorin schreibt? Ich denke nicht, denn Gott kann/will/wird auch nichts tun, wenn er keine Werkzeuge auf Erden hat, mit und durch die er wirken kann.

*Monika Starke, Pohlheim*

### **Antwort von Daniela Mascher:**

**L**iebe Frau Starke, vielen Dank für Ihren Leserbrief! Ich möchte kurz dazu Stellung nehmen. Mir ist bewusst, dass das Thema Klimawandel ein heißes Eisen ist, und ich möchte nicht leichtfertig damit umgehen. Ich sehe auch eine globale Herausforderung darin und die Notwendigkeit, die negativen Folgen einer Erderwärmung für die betroffenen Menschen abzumildern. Es geht mir auch nicht darum, die Hände in den Schoß zu legen und weiterhin maßlos Energie zu verbrauchen – das habe ich im Text auch versucht deutlich zu machen. Meine Frage ist, ob der Klimaschutz (im Sinne von CO<sub>2</sub>-Reduktion um jeden Preis) tatsächlich religiöse Züge angenommen hat und welche Konsequenzen wir daraus ziehen müssen. Es scheint z.B., dass eine sachliche Diskussion darüber, wie groß der Einfluss des Menschen auf das Klima tatsächlich ist (im Negativen wie im Positiven), kaum mehr möglich ist, im Privaten nicht und auf medialer, politischer oder wissenschaftlicher Ebene schon gar nicht. Dabei sind einige Argumente

aufseiten der Klimaskeptiker (die keine „Klimakatastrophe“ befürchten) durchaus beachtenswert. Warum darf diese Frage nicht mehr gestellt werden, ohne dass man sich damit sofort auf die ganz böse Seite („Stichwort Trump“) katapultiert? Ich habe also versucht, eine Positionierung in der Klimafrage aus der christlichen Hoffnung heraus einzunehmen.



**JUBILÄUMSMAGAZIN  
„WIR MACHEN  
FIFTY-FIFTY“**

**Z**unächst möchten wir euch für die Zusendung des „Salzkorn“ herzlich danken, die wir als interessant und bereichernd empfunden haben.

Das Interview im Jubiläumshesft

„Wenn Du es genau wissen willst“ fand ich persönlich nicht so gut. Ich glaube, es sollte nicht alles Private – insbesondere einer Ehe bzw. eines Ehepaares – nach außen getragen werden. Es geht Außenstehende einfach nichts an und gehört in den geschützten persönlichen Bereich der Eheleute. Vielleicht besteht in einer Gemeinschaft wie der OJC ein gewisser Druck, alles Mögliche „austauschen“ und öffentlich machen zu müssen. Das entspricht ja auch in gewisser Weise unserer Zeitgeist-voyeurismus-Mentalität. Hierzu habt ihr übrigens im Salzkorn 1/2018 einen hervorragenden Text von Henri J. M. Nouwen abgedruckt, den ich euch in diesem Zusammenhang nur empfehlen kann.

*Hagen Pelzel, Pfronten*

### **Antwort von Daniela Mascher:**

**V**ielen Dank für Ihre Rückmeldung zum Interview „Wenn du es genau wissen willst“, zu welcher ich als „Betroffene“ gern kurz Stellung nehmen möchte. Wir haben als Ehepaar in der Vergangenheit bei verschiedenen Gelegenheiten sehr von der Erfahrung anderer Paare profitiert, die es gewagt haben, auch Persönliches mit uns zu teilen, in Gesprächen, bei Seminaren und auch in Zeitschriften zum Thema Ehe/Familie. Aus diesem Grund ist es uns ein Anliegen, andere (insbesondere jüngere) Paare auf ähnliche Weise zu ermutigen, und wir tun das auf ganz verschiedene Weise. Wir achten darauf, welche Aspekte wir in welchem Rahmen mit anderen teilen, und schützen das „heilige Feuer“ zwischen uns. Oft bekommen wir dankbare Rückmeldungen – und trotzdem bleibt es natürlich ein Wagnis.



*Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie die nächste Generation weiterleben soll.*

Dietrich Bonhoeffer



### WIR SIND

eine ökumenische Lebensgemeinschaft in Reichelsheim (Odw.) und Greifswald. Wir gestalten unser Leben im Rhythmus von Gebet und Arbeit.

### OFFENSIV

setzen wir uns für eine Erneuerung in Kirche und Gesellschaft ein und suchen nach lebhaften Antworten auf gesellschaftliche Fragen und Nöte.

### BEAUFTRAGT

durch Jesus Christus wollen wir jungen Menschen Heimat, Freundschaft und Richtung geben. Dabei setzen wir auf das Miteinander von gemeinsamem Leben, geistig-geistlicher Reflexion und gesellschaftlichem Handeln.

### UNTERWEGS

als OJC-Gemeinschaft sind ca. 100 Menschen verschiedener Konfessionen, Familien, Ledige, junge Erwachsene und Ruheständler. Wir arbeiten, beten, feiern, teilen miteinander und unterstützen Projektpartner in vielen Ländern.

Mit unseren Freunden und Unterstützern, die verbindlich zu unserem Auftrag stehen, wollen wir Salz und Licht in der Welt sein und

- christuszentriert leben
- schöpferisch denken
- gesellschaftlich handeln.

**ojcos-**  
**stiftung**

## Werden Sie Stifter!

Die *ojcos-stiftung* fördert ganzheitliche christliche Menschenbildung und geistig-geistliche Orientierung. Die wichtigsten Aufgaben sind:

### Hilfe für verfolgte Christen im Irak

Sie wollen in ihrem Land bleiben und Hoffnung aus dem Evangelium verbreiten.

### Notleidende versorgen

Unsere Projektpartner in Übersee, z. B. Albert K. Baliesima im Ostkongo, helfen wir, die furchtbare Not des Bürgerkrieges durch Gesundheitsstationen und Schulen zu lindern.

### Lebensunterhalt sichern

für Mitarbeiter in Kommunen und geistlichen Gemeinschaften, die nach vielen Jahren im Dienst christlicher Nächstenliebe nur eine schmale Rente haben.

### Jugendliche bilden

Erlebnispädagogisch die Bibel entdecken, in interkulturellen Begegnungen lernen, Waisen und Straßenkinder ausbilden.

### Ehe und Familie stärken

Familien, in denen Kinder groß werden können, geben unserer Gesellschaft Zukunft. Familie ist der wichtigste Schutzraum, in dem Kinder lernen zu leben und zu lieben.

**Herzlichen Dank für Ihre Hilfe!** *ojcos-stiftung*, Joachim Hammer, Tel.: 06164 9308-319  
[hammer@ojcos-stiftung.de](mailto:hammer@ojcos-stiftung.de), IBAN DE78 5206 0410 0004 0047 01, BIC GENODEF1EK1

*barmherzig • nachhaltig • innovativ*



# WIR BIETEN INSPIRATION DURCH UNSERE PUBLIKATIONEN

Gerne senden wir Ihnen kostenfrei:

Gewinnen Sie doch einen neuen Leser!



**Salzkorn**  
Impulse aus der ökumenischen Lebensgemeinschaft  
4 x jährlich, kostenfrei



**Brennpunkt Seelsorge**  
Beiträge zur biblischen Lebensberatung  
2 x jährlich, kostenfrei



**Bulletin**  
Nachrichten aus dem Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft  
1-2 x jährlich, kostenfrei

**OJC insight**  
Newsletter der Offensive als E-Mail  
Abonnieren unter [insight@ojc.de](mailto:insight@ojc.de)



**OJC-Kalender 2019**



**Wie Gefährten leben**  
Eine Grammatik der Gemeinschaft  
Die OJC-Kommunität mit Dominik Klenk  
14,99 €



**Vom Neid befreit**  
Die Kunst, zufrieden zu sein  
8,99 €



**Wieder lieferbar:**  
 **Besser Streiten**  
Konflikte austragen statt nachtragen  
6,00 €



Dominik Klenk (Hg.), **Riskiere dein Herz**  
Wunder und Wagnisse aus 40 Jahren OJC  
Paperback, 5 €

Diese Bücher können Sie gegen Rechnung bei uns bestellen:



Ute Paul, **Die Rückkehr der Zikade**  
Neufeld Verlag, 14,90 €



Klaus Sperr, **Herzschlag**  
Anstöße zu den Wochensprüchen des Kirchenjahres  
fontis-Verlag, 11,99 €

Gerne senden wir Ihnen Infos

- über die OJC
- über ein FSJ oder BFD
- über die *ojcos-stiftung*
- über die Initiative Ehe und Familie
- über unsere Projekte in aller Welt
- über Schloss Reichenberg
- über das Erfahrungsfeld

## BESTELLUNG bitte senden oder per E-Mail: [versand@ojc.de](mailto:versand@ojc.de)

An Offensive Junger Christen | Versand | Postfach 1220 | 64382 Reichelsheim/Odw.

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße, Hausnummer

\_\_\_\_\_  
PLZ/Ort

\_\_\_\_\_  
OJC-Freundesnummer (falls zur Hand)

\_\_\_\_\_  
E-Mail

\_\_\_\_\_  
Datum/Unterschrift



## SALZKORN 4/2018

### Zum Artikel Drei Weisen aus dem Morgenland

**I**ch war mit meiner Familie im Planetarium. Dort findet in der Adventszeit und nach Weihnachten eine Präsentation statt über das Thema: Stern über Bethlehem. Gewiss war das Thema für mich als Laie trotzdem in vielerlei Hinsicht zu kompliziert, es hat aber mein Interesse geweckt. Am meisten fragte ich mich, wer diese drei Weisen aus dem Morgenland wohl waren. Warum heißt es eigentlich Heilige drei Könige? usw. Ihr Artikel hat mich wieder motiviert, mehr und genauer in der Bibel zu lesen. Wie Sie am Schluss schreiben: Auf die Begegnung kommt es an. Genau so ist es! Wenn wir Jesus nicht begegnen, können wir auch davon nicht reden, was wir mit Ihm erleben.

*Hedwig Erne, Laichingen*

## SK ALLGEMEIN

Es ist vor langer Zeit gewesen, als ich in Eurem Blatt gelesen, dass Ihr Euch einsam fühlt – allein ... ganz ohne „Echo“ – kann das sein?!!

Drum soll ein kleines Lebenszeichen Euch endlich heut' von mir erreichen!  
Ich les' Euch schon seit vielen Jahren und hab' viel Gutes draus erfahren.  
Verfolge gern, wie Ihr so lebt und mutig stets nach vorne strebt!

Und weil Ihr Euer Leben teilt, wurd' schon so manches Herz geheilt!  
Dafür sei heute Dank gesagt, dass Ihr stets neu Vertrauen wagt in Menschen aus so vielen Landen die bei Euch eine Heimat fanden!

Macht weiter so mit Kraft und Schwung, denn Gottes Segen hält Euch jung!!!!

Ganz herzliche Grüße an Euch alle und weiter Gottes Segen für Eure wertvolle Arbeit!!!

*Ingrid Übler, Garmisch-Partenkirchen*

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe sinnerhaltend zu kürzen.

# Salzkorn

**Verlag und Herausgeber:**  
Offensive Junger Christen – OJC e.V.  
Pf. 1220, 64382 Reichelsheim

Alle Rechte beim Herausgeber  
**Redaktion:**  
Konstantin Mascher (V.i.S.d.P.) in Zusammenarbeit mit Írisz Sipos (Stellv.), Cornelia Geister, Angela Ludwig, Daniela Mascher, Rainer Appelhagen, Klaus Sperr, Birte Undeutsch

**Schlussredaktion:** Írisz Sipos

**Produktion und Layout:**  
Birte Undeutsch mit Piva & Piva, Studio für visuelles Design, Darmstadt

**Druck:** Lautertal-Druck Bönsel GmbH

**Unsere Adressen:**  
**OJC-Zentrale, Redaktion, Buchhaltung, Gemeinschaft**  
Helene-Göttmann-Str. 22  
64385 Reichelsheim  
Pf. 1220, 64382 Reichelsheim  
Telefon: 06164 9308-0

Redaktion: redaktion@ojc.de  
Zentrale: reichenberg@ojc.de  
Webseite: www.ojc.de

**Erfahrungsfeld**  
**Schloss Reichenberg**  
Telefon: 06164 9306-0  
Telefax: 06164 9306-33  
schloss@ojc.de

**Reichelsheimer Europäisches Jugendzentrum, Gästehaus**  
Telefon: 06164 55395  
www.rez-jugendzentrum.de  
rez@ojc.de

**OJC-Zelle in Vorpommern**  
Burgstr. 30, 17489 Greifswald  
Leitung: Daniel Schneider  
Tel: 03834 504092  
daniel.schneider@ojc.de

**ojcos-stiftung**  
Joachim Hammer  
Telefon: 06164 9308-319  
hammer@ojcos-stiftung.de

**Versand**  
Dorothea Jehle  
Telefon: 06164 9308-320  
versand@ojc.de

Der Freundesbrief der Offensive Junger Christen erscheint 4 x jährlich zum kostenlosen Bezug. Die Dienste der Offensive Junger Christen mit dem Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft werden von Spenden getragen. **Jeder kann durch seinen Beitrag mithelfen, dass die Arbeit weiter getan werden kann. Danke!**

**Unsere Spendenkonten:**  
**Offensive Junger Christen – OJC e.V.**  
Volksbank Odenwald eG  
BIC: GENODE51MIC  
IBAN: DE37 5086 35 130 0000 17000

Postfinance Basel (Schweiz)  
Kto.-Nr. 40-30400-1

**ojcos-stiftung**  
Evangelische Bank e.G.  
BIC: GENODEF1EK1  
IBAN: DE78 5206 0410 0004 004701

**Zahlungen für Seminare nur an:**  
Offensive Junger Christen – OJC e.V.  
Tagungs- und Begegnungsstätte  
Volksbank Odenwald eG  
BIC: GENODE51MIC  
IBAN: DE51 5086 3513 0201 7109 82



Bitte geben Sie bei Ihrer Spende im Feld **Verwendungszweck** Ihre Adresse oder Freundesnummer (siehe Adressaufkleber) an. Nur so können wir Ihre Spende eindeutig zuordnen und Ihnen die Zuwendungsbestätigung ausstellen.



## Maß halten – AufbauSeminar 8. – 10. März 2019

**Maß halten** – es geht weiter. Der Spur des Mannseins und des Bierbrauens folgen

Dieses Männerseminar richtet sich an alle Teilnehmer, die das letzte Brauseminar besucht haben. Wir frischen Wissen und Erfahrung auf. Neben fröhlichen Begegnungen, geistlichen Impulsen und aufrichtigen Gesprächen erwartet uns am Samstag eine große Brauaktion.

**Team:** Konstantin Mascher, Ralph Pechmann, Günter Belz und Jeppe Rasmussen



## Tanzseminar **AUSGEBUCHT!!!** 17. – 19. Mai 2019

**Vertrauen verwandelt! In Tanz und Bewegung die Bibel erleben.**

Wer feiert nicht gerne ein fröhliches Fest?! Doch was, wenn die Ressourcen zur Neige gehen, wenn sichere Planungen sich als nicht tragfähig erweisen? Was immer uns die Lebensfreude rauben will – wenn das tatkräftige Wort Jesu Christi auf unser tatkräftiges Vertrauen trifft, kann es zu einer Wende kommen. Mit fröhlichen und ruhigen Tänzen, angeleiteten Übungen und getanzten Gebetszeiten sind wir an diesem Wochenende auf der „Hochzeit zu Kana“. Wir hören auf Gottes Wort, haben Zeit für anregende Gemeinschaft und feiern eine festliche Sonntagsbegrüßung. **Für neugierige, abenteuerlustige, tanz- und bewegungsfreudige Frauen jeden Alters.**

**Team:** Ursula Räder, Christine Klenk u. a.



## Leben – Lieben – Ledigsein 11. – 13. Oktober 2019

**Als Singles der Leidenschaft folgen**

In unserer Mediengesellschaft, die sich über romantische Klischees und erotische Freizügigkeit definiert, wirkt das Leben einer alleinstehenden Frau ohne dauerhafte oder wechselnde Partnerschaften nahezu exotisch. Dabei hat das Single-Leben nicht nur „auch was zu bieten“, sondern als Lebensform seinen eigenen Reichtum, Würde, Kraft und Freiheit. Die Qualitäten des Ledigseins neu entdecken, über Chancen und Gefährdungen sprechen, Vor- und Nachdenken über die Sehnsucht nach Wirksamkeit, Zugehörigkeit, Hingabe und andere große Themen des ehelosen Lebens – das steht an diesem Wochenende im Fokus.

**Zielgruppe:** Für Frauen in der Lebensmitte (25 – 55)  
**Referentin:** Tina Tschage



## Maß halten: Der Weg des Bieres – der Weg des Mannes 15. – 17. November 2019 und 24. – 25. Januar 2020

**Bierbrauen und Selbsterkenntnis über zwei Wochenenden!**

„Maß halten“ ist nicht dem Oktoberfest vorbehalten, sondern Thema unseres Männerseminars. Es ist eine Lebensübung – beim Biertrinken und im Umgang mit mir und anderen, eine irdische und eine geistliche Lebenshaltung zugleich. Bier kann ein Genuss sein und das Brauen ein Abenteuer. Ein Abenteuer sorgsamer Herstellung und beharrlichen Wartens. Ein Kulturgetränk aus fachmännischem Tun und geduldigem Reifenlassen. Wir wollen miteinander Bier brauen und unserem Mannsein auf die Spur kommen. Im ersten Seminar (November) lernen wir an den praktischen Schritten des Brauprozesses männliche Eigenheiten kennen. Bis zum Folge-Seminar (Januar) reifen das Bier und unsere Einsichten. Dann werden wir die Frucht dieser Gärung in den Händen halten, genießen und mit nach Hause nehmen und zugleich miteinander in den Austausch unserer Männererfahrungen kommen.

**Team:** Konstantin Mascher u. a.



## Oasentag: Impuls zum Advent 7. Dezember 2019

**Ein Tag zur persönlichen Stille**

Wir bieten an, was wir selbst als hilfreich erleben. Nach einem kurzen Impuls in der Kapelle kann jeder diesen Tag schweigend verbringen mit Spaziergängen in der Natur rund um Reichelsheim, alleine in einem der Zimmer im Gästehaus oder in der Kapelle. Vor Gott still und hörbereit werden ist das Wesentliche der Oasenzzeit. Ein gemeinsames Gebet in der Kapelle schließt den Tag ab. Wer möchte, kann danach im Gästehaus übernachten, abends an einer Sonntagsbegrüßung teilnehmen (bitte anmelden) – und am nächsten Tag den OJC-Gottesdienst mitfeiern.

**Team:** Heidi Sperr, Christa und Günter Belz

**Für alle Seminare gilt:**

**Veranstaltungsort:** Reichelsheimer Europäisches Jugendzentrum (REZ), Bismarckstr. 8, 64385 Reichelsheim  
**Infos, Kosten und Anmeldung:** Monika Wolf | Telefon: 06164/55395 | E-Mail tagungen@ojc.de oder online: <https://www.ojc.de/formulare/anmeldung-tagung/>





## Osterfreizeit in Weitenhagen 18. – 21. April 2019

**Die Kar- und Ostertage mit anderen bewusst erleben**

Wir laden Sie ein, das Geheimnis des Leidens, Sterbens und Auferstehens Jesu zu bedenken und mitzufeiern. Biblische Impulse, Tagzeitengebete, Stunden der Stille sollen dazu helfen, sich vom Auferstandenen berühren zu lassen. Familien mit Kindern sind herzlich willkommen!

**Team:** Maria Kaißling, Rudolf & Renate Böhm, Daniel & Carolin Schneider, Michael & Luise Wacker



## Ausspannen & Aufatmen! 5. – 11. August 2019

**Urlaubswoche für ledige Frauen**

Speziell für Frauen, die ihr Leben alleinstehend meistern und in den kostbaren Ferien sowohl Erholung

als auch Inspiration für ihren Alltag suchen. Das Haus der Stille bietet einen geeigneten Rahmen, um Spaß an Ausflügen, Zeit zum Rückzug sowie Anregungen durch Impulse und Austausch rund um Themen wie Frau-Sein, Berufung, Lebensglück zu haben. Vieles ist möglich: Spieleabende, Gespräche, Zeit für Gebet und Stille, Musik und Tanz oder einfach nur faulenzten ... Dabei kommt es auf deine Initiative an, denn wir vom Team werden nur „Angebote“ machen und jede ist frei, mitzumachen und/oder eigene Ideen anzubieten. Bist du dabei? Wir freuen uns auf dich!

**Team:** Ursula Räder, Antje Vollbrecht, Silke Ritter



## Maß halten: Der Weg des Bieres – der Weg des Mannes 16. – 18. August 2019 und 18. – 19. Oktober 2019

**Bierbrauen und Selbsterkenntnis über zwei Wochenenden!**

Bier kann ein Genuss sein und das Brauen ein Abenteuer sorgsamer Herstellung und beharrlichen Wartens. Wir wollen miteinander Bier brauen und unserem Mannsein auf die Spur kommen. Am ersten Seminarwochenende lernen wir an den praktischen Schritten des Brauprozesses männliche Eigenheiten kennen. Bis zum zweiten Seminarwochenende reifen das Bier und unsere Einsichten. Dann werden wir die Frucht dieser Gärung in den Händen halten, genießen und zugleich in den Austausch unserer Männererfahrungen kommen.

**Team:** Konstantin Mascher, Rudolf Böhm, Daniel Schneider



## Sommerfreizeit Bibel und Meer 19. – 25. August 2019

**Eine Woche gemeinsamer Urlaub**

Morgens ein biblischer Impuls, danach der Tag zur freien Gestaltung, abends gemeinsame Unternehmungen. Tagzeitengebet, Gespräche als Angebot.

**Team:** Maria Kaißling, Michael & Luise Wacker



## Seminar für biblische Seelsorge 13. – 15. Sept. / 11. – 13. Okt / 8. – 10. Nov. 2019

**Drei Seminarwochenenden im Herbst 2019**

**Der Mensch in der Krise:** • Angst und Einsamkeit • Leiden und Sterben • Belastung und Bindung. Es werden Grundkenntnisse über psychologische und soziale Zusammenhänge vermittelt und dazu angeregt, sich im Licht des Wortes Gottes aktiv mit sich selbst und der eigenen Lebensgeschichte auseinanderzusetzen. Die drei Wochenenden bilden eine Einheit und können nur als Ganzes belegt werden.

**Zielgruppe:** Laien, Mitarbeiter in Gemeinden, Haus- und Gesprächskreisen, in helfenden und beratenden Berufen

**Team:** Rudolf M. J. und Renate Böhm, Ingrid Marinasse, Peter Ruffmann



## Männerseminar 21. – 24. November 2019

**Ein Seminar für Männer**

Der Mann im Spannungsfeld zwischen Familie und Beruf, Träumen und Realitäten, Enttäuschung und Erfüllung, Krisen und Neuanfang. Mit Aktionen, Lernen, Nachdenken, ins Gespräch kommen.

**Zielgruppe:** Männer jeden Alters

**Team:** Rudolf M. J. Böhm, Daniel Schneider, Michael Wacker



## Wir erleben dem Jahreswechsel 29. Dez. 2019 – 1. Jan. 2020

**Silvesterfreizeit**

Wir laden Sie ein, gemeinsam mit uns das Jahr 2019 zu verabschieden und 2020 willkommen zu heißen! Zeiten persönlicher Stille, Jahresrückblick, geistliche Impulse und festliches Essen, fröhliches Feiern und Spielen in großer Runde.

**Zielgruppe:** Ehepaare, Singles und Familien mit Kindern sind gleichermaßen herzlich willkommen!

**Team:** Maria Kaißling, Rudolf & Renate Böhm, Michael & Luise Wacker

### Für alle Seminare gilt:

**Info und Anmeldung:** OJC Greifswald in Zusammenarbeit mit dem Haus der Stille, Hauptstr. 94, 17498 Weitenhagen | Tel. 03834-803 30 | anmeldung-hds@weitenhagen.de  
Weitere Infos unter [www.weitenhagen.de](http://www.weitenhagen.de)



# OJC-TERMINE 2019

## REICHELSSHEIM

### OJC-Sonntagsgottesdienste

#### • einmal im Monat – im REZ

Herzliche Einladung zu den Gottesdiensten der OJC für die ganze Familie mit Kinderprogramm (s. Termine)

**Beginn:** 11:00 Uhr, anschl. gem. Mittagessen (Bring & Share)

**Ort:** Reichelsheimer Europäisches Jugendzentrum (REZ), Bismarckstraße 8, 64385 Reichelsheim/Odw.

## REICHELSSHEIM

### Info und Anmeldung zu Seminaren

Monika Wolf • Tel. 06164 55395 • [tagungen@ojc.de](mailto:tagungen@ojc.de)

Alle Termine unter: [www.ojc.de/veranstaltungen](http://www.ojc.de/veranstaltungen)

**Kosten** (i. d. Regel): Seminargebühren 60 €, Ü/V 94 – 134 €

**Anmeldeschluss:** 14 Tage vor Beginn der Tagung

## GREIFSWALD | WEITENHAGEN

### OJC Greifswald in Zusammenarbeit mit dem Haus der Stille

Hauptstraße 94, 17498 Weitenhagen

Leitung: Luise und Michael Wacker, [www.weitenhagen.de](http://www.weitenhagen.de)

Tel. 03834 80330 • [anmeldung-hds@weitenhagen.de](mailto:anmeldung-hds@weitenhagen.de)

Für einen Preisnachlass wenden Sie sich bitte freimütig an uns.

Ihr Wunsch, uns zu besuchen, soll nicht am Geld scheitern.

## März

8. – 10. **Maß halten Aufbauseminar** (s. S. 52)
13. – 17. **Bibeltage mit Klaus Sperr**  
in der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Hartenstein  
*Info:* [www.kirche-hartenstein.de](http://www.kirche-hartenstein.de)
17. **Gottesdienst** FeG Berlin-Moabit, 10:30 Uhr.  
Predigt: Frank Paul u. OJC-Büchertisch  
*Info:* [www.feg-berlin-moabit.de](http://www.feg-berlin-moabit.de)
18. – 22. **Bibeltage mit Klaus Sperr** in Reudnitz.  
*Info:* [www.haus-reudnitz.de](http://www.haus-reudnitz.de)
24. **Erfahrungsfeld für Einzelgäste**  
Stationen und Angebote selbstständig erleben.  
15:00 – 18:00 Uhr auf Schloss Reichenberg  
Keine Anmeldung erforderlich  
*Info und Preise:* [www.schloss-reichenberg.de](http://www.schloss-reichenberg.de)
30. **Marburger Thementag** mit Workshop  
Ute Paul: Ganz schön fremd!  
*Info:* [www.mbs-bibelseminar.de](http://www.mbs-bibelseminar.de)
31. **Gottesdienst** FeG N-Dresselndorf, 10:00 Uhr.  
Predigt: Frank Paul u. OJC-Büchertisch  
*Info:* <https://feg-ndd.de>

## April

5. – 6. **Maß halten:** OJC-Männerseminar Teil 2 von 2
7. **OJC-Gottesdienst** im REZ, 11 Uhr (s. links)
7. **Erfahrungsfeld für Einzelgäste** (s. 24. März)
12. – 14. **Seminar für biblische Seelsorge in Greifswald**  
Teil 3 von 3
18. – 21. **Osterfreizeit in Weitenhagen** (s. S. 53)

## Mai

5. **OJC-Gottesdienst** im REZ, 11 Uhr (s. links)
5. **Erfahrungsfeld für Einzelgäste** (s. 24. März)
10. – 11. **Eva eve in Marienberg.** Abend für Frauen mit  
Ute Paul. *Info:* [www.eva-eve.de](http://www.eva-eve.de)
17. – 19. **Vertrauen verwandelt.** In Tanz und Bewegung die Bibel erleben (s. S. 52)
19. **Erfahrungsfeld für Einzelgäste** (s. 24. März)
30. **Tag der Offensive an Himmelfahrt,**  
10 – 17 Uhr (s. S. 6)
31. – 1.6. **Tag der Begegnung**  
Info und Anmeldung: [www.ojc.de/tdo](http://www.ojc.de/tdo)  
(s. S. 7)

## Juni

- 7.–10. **smd-WeMiko 2019** in Mücke/Hess. Workshop mit Frank Paul, OJC-Büchertisch. Info: [www.smd.org](http://www.smd.org)
- 7.–10. **Dünenhoffestival** in Cuxhaven. Workshops von Ute Paul und Guadalupe Montenegro, OJC-Büchertisch. Info: [www.duenenhof.org](http://www.duenenhof.org)
- 16. **Erfahrungsfeld für Einzelgäste** (s. 24. März)
- 30. **Erfahrungsfeld für Einzelgäste** (s. 24. März)

## Juli

- 7. **Erfahrungsfeld für Einzelgäste** (s. 24. März)
- 21. **Erfahrungsfeld für Einzelgäste** (s. 24. März)

## August

- 4. **OJC-Gottesdienst** im REZ, 11 Uhr (s. links)
- 5.–11. **Single-Freizeit: Ausspannen & Aufatmen** Urlaubswoche für ledige Frauen in Weitenhagen/Greifswald (s. S. 53)
- 16.–18. **Maß halten: der Weg des Bieres – der Weg des Mannes** Bierbrauen und Selbsterkenntnis über zwei Wochenenden in Weitenhagen/Greifswald (s. S. 53)
- 18. **Erfahrungsfeld für Einzelgäste** (s. 24. März)
- 19.–25. **Sommerfreizeit Bibel & Meer** in Weitenhagen/Greifswald (s. S. 53)

## September

- 1. **OJC-Gottesdienst** im REZ, 11 Uhr (s. links)
- 8. **Tag des offenen Denkmals** – Schloss Reichenberg 14:00 – 17:00 Uhr, mit Führungen und Erfahrungsfeld-Stationen. Keine Anmeldung erforderlich, Eintritt frei
- 13.–15. **Seminar für biblische Seelsorge in Greifswald** Teil 1 von 3 (s. S. 53)
- 22. **OJC-Gottesdienst** im REZ, 11 Uhr (s. links)
- 29. **Erfahrungsfeld für Einzelgäste** (s. 24. März)

## Oktober

- 11.–13. **Leben – Lieben – Ledigsein.** Als Singles der Leidenschaft folgen (s. S. 52)
- 13. **Erfahrungsfeld für Einzelgäste** (s. 24. März)
- 26.–27. **Reichelsheimer Märchen- und Sagentage** Die OJC gestaltet ein eigenes Programm im Jugendzentrum und bietet Führungen auf Schloss Reichenberg an.

## November

- 3. **OJC-Gottesdienst** im REZ, 11 Uhr (s. links)



## Erfahrungsfeld SCHLOSS REICHENBERG

**Der interaktive, erlebnispädagogische Ausflugs- und Lernort:** Lebensfreude entdecken, Beziehungen stärken, Frieden stiften. **Erlebnisfreudige Gruppen** sind eingeladen, Fantasie, Kreativität und Teamgeist zu entfalten.

**Neu:** Zwei Sonntage im Monat zwischen März und Oktober steht das Erfahrungsfeld von 15–18 Uhr für Einzelgäste offen. Mit dem Eintritt können Sie alle Stationen und Aktionen in eigener Regie erkunden.

**Für Gruppen** gibt es vom heiteren Familienausflug bis zum intensiven Teamtag verschiedene Angebote. Kommen Sie mit Ihren Konfirmanden, Schülern, Kirchengemeinde, Ihrem Betrieb oder Team!!

**Infos zu Terminen und Preisen:** Marion Gebert •  
Telefon: 06164 9306-0 • E-Mail: [erfahrungsfeld@ojc.de](mailto:erfahrungsfeld@ojc.de)

**Jetzt anmelden: [www.schloss-reichenberg.de](http://www.schloss-reichenberg.de)**





Deine Meinung ...

*interessiert uns!*